

Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litras, mit Zustellung 5.— Litras. Bei den Postbestellungen: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litras monatlich, 15,30 Litras vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Straßens, nicht gefesselte Feiertage, Verbot und ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung ungelieferter eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfsbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litras, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 6

Memel, Freitag, den 8. Januar 1937

89. Jahrgang

Auf Befehl Washingtons

Dampfer mit U.S.A.-Kriegsmaterial gestoppt

Die Ausfuhr von amerikanischem Kriegsmaterial nach Spanien verboten - Dampfer „Mar Cantabrio“ war bereits auf hoher See

Newyork, 7. Januar (Eltta).

Fast zur selben Zeit, zu der der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats, Senator Pittmann, im Washingtoner Senat seine Notstandsentscheidung einbrachte, um die Ausfuhr amerikanischen Kriegsmaterials nach Spanien zu unterbinden, fuhr Frachtdampfer „Mar Cantabrio“ nach Cartagena ab. An Bord befindet sich zahlreiches Kriegsmaterial, das der Makler Cufo im Auftrage der spanischen Regierung aufgekauft hat.

Das Frachtschiff verließ das Dock auf der Brooklyn Seite des Newyorker Hafens um 13,45 Uhr dieser Zeit. Die Abfahrt erfolgte so eilig, daß keine der in Kisten verpackten acht Flugzeuge ordnungsmäßig verpackt werden konnten. Im Laderaum befanden sich riesige Mengen an Kriegsmaterial, Lebensmittel und Medikamente für die spanischen Roten. Mit welcher Eile die Abfahrt betrieben wurde, geht aus der Tatsache hervor, daß eine große Kiste mit Flugzeugerteilen auf dem Pier zurückgelassen wurde.

Die Verladung des Kriegsmaterials, die am Dienstag begann und abends zeitweilig unterbrochen wurde, wurde am Mittwoch vormittag wieder aufgenommen. Die Zollbeamten, die der Verladung beimohnten, erklärten, der Frachtdampfer werde wahrscheinlich bis zur Drei-Meilen-Grenze von Küstenwachen begleitet werden, um noch rechtzeitig angehalten werden zu können, falls der Kongreß die Notstandsentscheidung vor Ueberschreitung dieser Grenze annehmen würde.

*

Newyork, 7. Januar (Eltta). Der Senat hat die Pittmann-Entscheidung angenommen und sie sofort an das Unterhaus weitergeleitet. Der Frachtdampfer „Mar Cantabrio“, der eine Ladung von Kriegsmaterial im Werte von 2.700.000 Dollar für die spanischen Roten an Bord hatte, wurde kurz nach seiner Ausfahrt aus dem Hafen von Newyork auf der Höhe von Sandy Hook, noch innerhalb der Drei-Meilen-Zone, von einem Küstenwachflugzeug und einem Wachschiff angehalten und zur Umkehr gezwungen. Der Dampfer hat daraufhin gewendet und befindet sich auf der Rückfahrt in den Newyorker Hafen.

Für 26 1/2 Millionen Dollar ausgeführt

Washington, 7. Januar. (Eltta). Der gewaltige Umfang der Kriegsmaterialausfuhr aus den Vereinigten Staaten von Amerika geht aus einem Bericht hervor, den die Bundesbehörde für Munitionskontrolle dem Kongreß zugehen ließ. Danach beträgt der Wert des in der Zeit vom 6. November 1935 bis zum 30. November 1936 aus den Vereinigten Staaten ausgeführten Kriegsmaterials 26.569.000 Dollar. Insgesamt wurden in dieser Zeit 4.205 Ausfuhrgenehmigungen an 149 Einzelpersonen und Firmen erteilt.

Die

Botschaft Roosevelts an das Parlament

Washington, 7. Januar (Eltta).

Präsident Roosevelt verließ am Mittwoch mittag vor den in gemeinsamer Sitzung versammelten beiden Säulern des Bundesparlamentes seine jährliche Botschaft zur Eröffnung der diesjährigen Parlamentstagung.

Der Präsident bezeichnete zunächst als dringendste Maßnahme die Verlängerung der ihm vom Kongreß gewährten, aber in den nächsten Wochen ablaufenden Ermächtigungen, womit er u. a. die Regelung des Goldgehalts des Dollars, die Verwaltung des Stabilisierungsfonds, den Abschluß von Handelsverträgen und das Neutralitätsgesetz meinte. Ferner verlangte er die Ausdehnung der Neutralitätsbestimmungen auf den Krieg in Spanien. Schließlich verlangte Roosevelt Nachtragsgenehmigungen für den Rest des laufenden Haushaltsjahres.

Zur eigentlichen Darlegung der Lage der Union

übergehend, stellte Roosevelt zunächst eine Ueberlegenheit der Demokratie gegenüber anderen Regierungsformen fest. Sodann ging Roosevelt auf das ihm sehr am Herzen liegende Wirtschaftsreformprogramm ein, das ihm vom Obersten Bundesgericht durch die Auflösung des NIRA-Systems zerschlagen wurde. Er betonte, daß das NIRA-Gesetz zwar für verfassungswidrig erklärt wurde, daß aber die NIRA-Probleme nach wie vor be-

stünden und daß die 48 Einzelstaaten diese Probleme nicht jeder für sich lösen könnten.

Schließlich widmete Roosevelt der Interamerikanischen Friedenssicherungskonferenz in Buenos Aires sehr herzliche Worte. Dort sei für 250 Millionen Menschen der westlichen Halbkugel Friede und Sicherheit geschaffen worden, und er hoffe, daß dieses Beispiel eine heilsame Wirkung auf die übrige Welt haben werde.

Die katalanische Tscheta

Hundert Geiselmorde täglich

Die Leichname werden in den Defen eines Zementwerkes verbrannt

Paris, 7. Januar. (Eltta). Das „Echo de Paris“ kann wiederum Einzelheiten über die von den Roten in Spanien begangenen Greuelthaten berichten. Danach ist in Katalonien der Abgeordnete der Provinz Gerona, Louis Binol, von Anarchisten und Kommunisten erschossen worden. In dem früheren Kloster San Gervasio in Barcelona, in dem die katalanische Tscheta ihr Hauptquartier aufgeschlagen hat, werden täglich gegen 100 Gefangene ermordet. Um jede Spur von den beispiellosen Verbrechen zu verwischen, wurden die Leichname in den Defen eines Zementwerkes verbrannt. Der Chef der katalanischen Tscheta, Niera, ist nicht weniger als 98 Mal verurteilt worden.

Unter den letzten Opfern der bolschewistischen Tscheta von Barcelona befindet sich der bekannte Wissenschaftler und Professor der Philosophie an der Universität Barcelona, Thomas Carrera Artau.

Am Tage, an dem bekannt wurde, daß der Anführer der Anarchisten, Durruti, in Madrid ermordet worden sei, hatte die Tscheta ein grauenhaftes Blutbad unter den Gefangenen angerichtet. Von 189 Geiseln seien 165 erschossen worden. In Barcelona höre man weiter, daß die Anarchisten den Kampf mit den anderen Parteien in schärfster Form aufgenommen haben. So werden jetzt die Mitglieder der sogenannten katalanischen Staatspartei (Estat Catala), d. h. die

Freunde des Präsidenten Companys, verhaftet und hingerichtet.

*

London, 7. Januar. Wie der Berichterstatter des „Daily Express“ aus Bilbao meldet, drangen rote Horden in das Gefängnis ein und ermordeten die dort eingekerkerten 200 Geiseln; wehrlose Männer und Frauen wurden auf die grausamste Art getötet. Die Horden trieben die Geiseln zusammen und warfen Handgranaten unter sie, so daß die Körper völlig zerrissen wurden.

Die Klage amerikanischer Flieger-Freiwilliger

Paris, 7. Januar. (Eltta). Die in Paris erscheinende „New York Herald Tribune“ bringt einen Bericht über vier amerikanische Flieger, welche in den letzten sechs Wochen auf Seiten der spanischen Linken gekämpft und jetzt nach Paris gekommen sind. Die Flieger erklären, daß sie niemals mehr an einem Bürgerkrieg teilnehmen würden.

Die Flieger seien aus den Vereinigten Staaten nach Spanien nur gegangen, weil sie Geld und Arbeit gebraucht hätten. Nach ihrer Ankunft in Valencia haben sie, so erzählen sie weiter, ein Abkommen unterzeichnet, nach dem sie täglich 50 Dollar erhalten sollten. Spanien haben sie nur deshalb

verlassen, weil die Regierung von Valencia jedem von ihnen 1.100 Dollar schuldig geblieben ist.

Weiter beklagen sich die Flieger darüber, daß die Linkenregierung sie gezwungen hat, mit vollkommen kampfunfähigen Flugzeugen an die Front zu fliegen. Aus dem gleichen Grunde sei auch der englische Flieger Holland ums Leben gekommen; sogar mit Sportflugzeugen beteilige man sich an Gefechten.

Am Antwort bis Ende dieser Woche gebeten

London, 7. Januar. (Eltta). Die englische Regierung hat nach Berlin und Rom Telegramme gesandt, in denen gebeten wird, daß die deutsche und italienische Regierung bis Ende dieser Woche auf die englisch-französischen Noten über den Transport von Freiwilligen nach Spanien antworten.

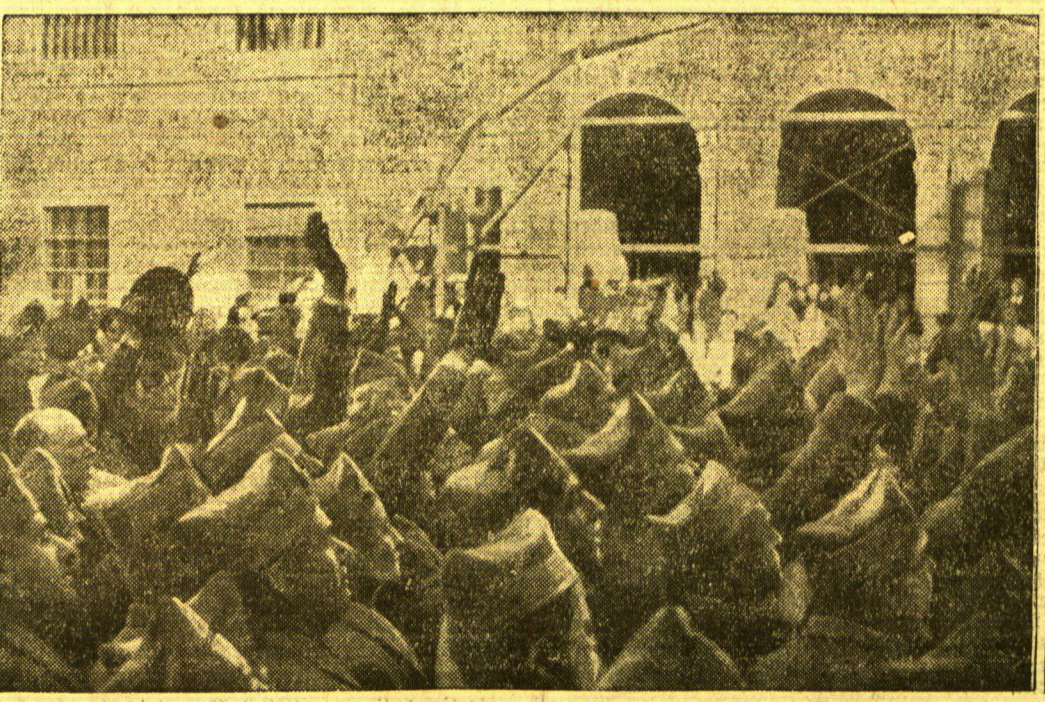
Rom, 7. Januar. (Eltta). Der englische Botschafter in Rom suchte gestern den Außenminister Ciano auf, mit dem er, wie man annimmt, über die italienische Antwort auf die französisch-englische Demarche vom 28. Dezember gesprochen hat. Bei dieser Gelegenheit hat der Botschafter hervorgehoben, daß eine schnelle Antwort Italiens sehr wünschenswert sei. Außerdem hat der Botschafter mit dem italienischen Außenminister ausführlich über die spanische Frage und vor allem über die der Entsendung von Freiwilligen gesprochen.

Ehrenabend für das Holland-Bräutpaar

Den Haag, 7. Januar (Eltta). Die offiziellen Veranstaltungen der Hochzeitsfeierlichkeiten der Kronprinzessin Juliana und des Prinzen Bernhard nahmen am Dienstagabend mit einem glanzvollen Ehrenabend im Hause der Künste und Wissenschaften ihren Anfang. Sämtliche Mitglieder des holländischen Hofes, der holländischen Regierung sowie die Chefs der ausländischen Missionen mit den Militärattachés waren vertreten.

Die Residenzstadt den Haag gleicht einem Meer von Fahnen, Girlanden und Blumen, unter denen die Häuserfronten fast verschwinden und vor allem am Abend bietet die Stadt bei der festlichen Beleuchtung der gesamten Innenstadt einen Anblick von märchenhafter Schönheit. Seit Tagen schon hat sich die Zahl der Einwohnererschaft der Residenz verdoppelt, wenn nicht gar verdreifacht.

Punkt 9 Uhr kündeten Fanfaren das Nahen der Königin und des Bräutpaares an. Nach den Vorführungen kam es zu lebhaften Huldigungen für das Bräutpaar und die Königin. So war denn der Ehrenabend ein stimmungsvoller Auftakt der Festlichkeiten, an denen das ganze Holland Anteil nimmt.



Spanien im Kampf gegen die rote Internationale

Überall werden in nationalen Spanien neue Freiwilligenformationen, Stabmilitzen und Verbände der Falange aufgestellt. Links: In Sabadaj wurde der Stabmilitz durch eine Tauspatin, in Spanien Mandrina genannt, eine neue Fahne verliehen, worauf die nationalen Soldaten mit dem Ruf „Arriba Espana!“ begeistert antworteten. (Aufnahme unseres nach Spanien entsandten Sonderberichterstatters). — Rechts: Mitglieder der „Internationalen Brigade“, Sowjetrussen und Franzosen bilden das Hauptkontingent der für das bolschewistische Spanien angeworbenen Soldner der „Internationalen Brigade“.

3000 Lit bei einem Heberfall geraubt

Der Täter nach Memel geflüchtet?

h. Kaunas, 7. Januar. Am Dienstag wurde in Kaunas auf den Kaufmann Segal ein auffeherregender Heberfall verübt. Segal kehrte abends gegen 8 Uhr mit seiner Frau aus seinem Geschäft in seine in der Wilniaus gatte befindliche Wohnung zurück. Schon in früheren Jahren war auf Segal ein Raubüberfall verübt worden. Deshalb ließ er sich ständig von einem Privatdetektiv begleiten. In seiner Handtasche trug Segal fast 3000 Lit in bar und für etwa 10 000 Lit Wechsel. An der Haustür verabschiedete sich der Privatdetektiv und Segal ging mit seiner Frau in das Haus hinein, wo sich im zweiten Stock die Wohnung befindet. Als Segal den zweiten Stock erreichte, kam ihm vom dritten Stock ein elegant gekleideter junger Mann, in dessen Begleitung sich ein Mädchen befand, entgegen. Das Mädchen hat Frau Segal, einen Zettel zu überreichen. Als Frau Segal dieser Bitte nachkam, entriß der junge Mann Segal die Handtasche und flüchtete. Es gelang Frau Segal, das Mädchen an den Haaren festzuhalten, bis Hilfe herbei kam und das Mädchen der Polizei übergeben werden konnte. Dabei stellte es sich heraus, daß es sich bei dem Mädchen um ein Straßenmädchen handelt, welches bereits mehrfach vorbestraft ist. Den Namen ihres Begleiters gibt das Mädchen jedoch nicht an. Die Kriminalpolizei hat inzwischen einen Mann verhaftet, bei dem es sich allem Anschein nach um den Täter handelt. Der Name dieser Person wird jedoch noch nicht bekannt gegeben, da die Polizei noch nach zwei Komplizen fahndet, die während des Heberfalls vor dem Hause Schmiere gestanden haben.

Wie uns von dem Kriminalpolizeamt des Memelgebiets mitgeteilt wurde, enthielt die Handtasche 2742 Lit in Banknoten und Hartgeld, darunter 17 Dollar und mehrere Checks und Quittungen. An dem Raubüberfall soll ein Weltwanderer, der angeblich eine Liste mit verschiedenen Unterschriften und Stempeln bei sich geführt hat, beteiligt sein. Es wird vermutet, daß sich der Gesuchte nach Memel gewandt hat. Sachdienliche Angaben erbittet das Kriminalpolizeamt in Memel.

Versicherung von Saaten gegen Unwetterschäden

h. Kaunas, 7. Januar. Die Landwirtschaftskammer hat den Entwurf für eine Versicherung der Saaten gegen Unwetterschäden fertiggestellt. Der Grundstock für den Versicherungsfonds wird eine Million Lit betragen, der aus dem Ertrag der Landsteuer und Zuzahlung der Versicherungsvereinigungen gebildet werden wird. Ein entsprechender Gesetzentwurf wird dem Ministerkabinett und dem Seim zugehen.

Sommer in Tokio

Tokio, 7. Januar. (Elta). Japan steht unter dem Einfluß von starken warmen Luftströmungen aus dem südlichen Pazifik, die ein für diese Jahreszeit ganz ungewöhnliches sommerliches Wetter bringen. Die Temperatur ist um 15 Grad höher als normal und die Thermometer steigen bis auf 20 Grad. In den Vororten von Tokio blühen die Pfingstbäume; alle Einwohner der Hauptstadt haben die Fenster weit geöffnet und die Heizung abgestellt. Nach den Vororten hat eine wahre Völkerverwanderung eingesetzt; jeder will die blühenden Bäume sehen.

Die Meteorologen erwarten allerdings für heute einen plötzlichen Wetterumschwung und eine Kälteeiße.

Toblächtiger im D-Zug - 12 Verletzte

Im D-Zug Wien-München erlitt ein Mitreisender plötzlich einen Toblächtisanfall. Er zertrümmerte die Fenster, schrie sich auf die Fahrgäste, zog die Notbremse und konnte erst nach vieler Mühe übermäßig werden. Er wurde gefesselt und in den Dienstwagen gebracht. Auf dem Bahnhof in Linz nahm ein Rettungswagen des dortigen Krankenhauses den Bedauernswerten auf. Auf bisher ungeklärte Weise gelang es dann dem gefährlichen Kranken, nachts das Krankenhaus zu verlassen. Mit einem Messer bewaffnet rannte er die Straßen entlang und verletzte zwölf Personen, darunter drei schwerer. Nach längerer Verfolgung konnte der Rasende schließlich überwältigt und in eine Isolierzelle des Linzer Krankenhauses gebracht werden.

Schiffszusammenstoß an der spanischen Nordküste

Paris, 7. Januar. (Elta). Wie aus Santander gemeldet wird, verlor dort aus Gijon (Golf von Biscaya), das ein englischer Dampfer mit dem spanischen Schiff „Yose Maria“ auf der Höhe von Ribá zusammengeknallt sei. Der Spanier sei in wenigen Minuten gesunken, wobei die 20köpfige Besatzung den Tod in den Wellen gefunden habe.

1000 Dollar für den Abschluß jedes nationalen Flugzeuges

Newyork, 7. Januar. Die Blätter des Hearst-Konzerns veröffentlichten auffeherregende Mitteilungen über die Art und Weise, wie sich in Newyork die Agenten der spanischen Bolschewisten breitmachen. Ein amerikanischer Staatsangehöriger, der Newyorker Rechtsanwalt Samuel Schacter, bemüht sich darum, den Notizen in Spanien Flugzeug-Piloten anzuführen, wobei er mit dem spanischen Bolschewisten Mendés zusammenarbeitet, der in Newyork als „Konular-Attaké“ austritt. Schacter machte — so melden die Blätter — dem Flugzeugführer Ray Colton, der ein amerikanisches Wetterbüro leitet, ein schriftliches Angebot, das 1500 Dollar monatlich und 1000 Dollar für den Abschluß jeder Maschine des nationalen Spanien vorsah. Ein anderer Flieger, Bert Acosta, der mit drei amerikanischen Piloten einen Monat im Dienst der Notizen gestanden hat, sagt an gleicher Stelle aus, daß seine und seiner Kameraden Anwerbung ebenfalls durch Schacter und Mendés erfolgt sei.

Eine Rede des Verteidigungsministers

Großbritanniens Rolle als „Friedenswahrer“

„Keine Abenteuer, wo britische Interessen nicht berührt werden“

London, 7. Januar. (Elta).

Nach einem ergänzenden Bericht erklärte der Verteidigungsminister Sir Thomas Inskip in seiner Glasgower Rede noch u. a.: Es sei sehr zu hoffen, daß die jungen Männer der Nation ihre Pflicht erkennen und der Heimatarmee beitreten. Er werde oft gefragt, wofür denn diese Rüstungen und Armeen benötigt würden. Darauf habe der Außenminister bereits eine Antwort gegeben; sie würden nicht für einen Angriff gebraucht werden. Großbritannien rüfte aber auf, weil es die Rolle eines Friedenswahrers zu spielen habe. Großbritannien sei in keine automatische militärischen Verpflichtungen verwickelt. Die britischen Verpflichtungen seien lediglich eingegangen worden, damit seine Lebensinteressen geschützt würden. Niemand brauche zu befürchten, daß Großbritannien dort Abenteuer suchen werde, wo seine lebenswichtigen Interessen nicht berührt würden.

Darüber hinaus könne man sicher sein, daß die britische Armee zu keinem Unternehmen verwandt werden würde, das nicht mit den Grundsätzen des Völkerbundes in Einklang zu bringen sei.

England baut die größte Geschloßfabrik

London, 7. Januar. (Elta). Wie „Evening Standard“ berichtet, hat die britische Regierung nunmehr den Auftrag für die Errichtung einer Waffenfabrik in Chorley in Lancashire gegeben.

Die Verhandlungen abgeschlossen

Um die Ausnutzung des Danziger Hafens

Polnische Regierung verspricht „gleiche Behandlung“ mit Öbdingen

Danzig, 7. Januar. (Elta).

Die seit längerer Zeit zwischen Danzig und Polen geführten Verhandlungen über die Ausnutzung des Danziger Hafens haben am Dienstag zu einem Abschluß geführt. Dabei ist zunächst das Protokoll vom 18. September 1933 bis zum 31. Dezember 1939 verlängert worden. Ferner haben sich beide Teile über gewisse Punkte geeinigt, die die Auslegung der Ausführung des Protokolls vom 18. September 1933 betreffen. Es handelt sich dabei vor allem um folgende Punkte:

Bei der Beurteilung der Ausnutzung des Danziger Hafens soll von dem Umschlagwert des durch den Danziger Hafen gehenden Güterverkehrs ausgegangen und auf die Aufrechterhaltung der Struktur des Hafens in den Grenzen der wirtschaftlichen Möglichkeiten und der jeweiligen Konjunktur Rücksicht genommen werden. Ferner erfahren die Obliegenheiten des Paritäts-Ausschusses, der auf Grund des Protokolls vom 18. September 1933 eingesetzt wurde, eine Erweiterung und Klärung. Die Zusammenarbeit der Häfen von Öbdingen und Danzig und ihre Angleichung auf paritätischem Gebiet wird auch für die Zukunft sichergestellt und ihre Fortentwicklung durchgeführt.

Das Übereinkommen enthält ferner Erklärungen der polnischen Regierung, daß bei allen den Verkehr betreffenden Genehmigungen und Erleichterungen eine gleiche Behandlung beider Häfen stattfindet und daß besonders Einfuhrgenehmigungen künstlich unter der Klausel „über die Seehäfen des polnischen Zollgebietes“ erteilt werden, ohne daß vorher der Einfuhrhafen angegeben werden muß. Andererseits

Das Bergsteiger-Drama noch nicht abgeschlossen

Verzweiflungskampf am Watzmann

Wetterloge verschlechtert — Die beiden Münchener kommen nicht mehr vorwärts.

Die beiden in der Watzmann-Distwand in Bergnot befindlichen Münchener, der 19jährige Franz Fey und sein 21jähriger Wettergleicher Namens, konnten bis Mittwoch abend nicht gerettet werden, sobald sie auch die Nacht zum Donnerstag im Freien haben zubringen müssen.

Aus Verhörsangaben liegen folgende weitere Nachrichten vor:

Aus Beobachtungen vom Fernrohr, die am Dienstag nachmittags mit Königsglase aus gemacht wurden, nimmt man an, daß sich die beiden Münchener Kletterer in der Watzmann-Distwand mit der Rettungsexpedition dahin verständigt haben, daß diese nicht versucht, zu ihnen herunterzukommen. Man hat nämlich gesehen, daß die Expedition etwas unterhalb des Gipfels lebhaft mit Schneeschaukeln beschäftigt war, woraus man schließt, daß die Rettungsmannschaft den beiden Bergsteigern eine Höhle bauen wollen, in der sie die Nacht verbringen können.

Die Bergsteiger, die noch in der Wand sind, scheinen noch soweit bei Kräften zu sein, daß sie weiterklettern können. Nach den letzten Beobachtungen befinden sie sich noch etwa 200 Meter unterhalb des Gipfels.

Beim Mann der zur Rettung der beiden Münchener Bergsteiger ausgesandten Expedition bivaquieren in einer Schneehöhle am Watzmannsgipfel und hatten am Mittwoch morgen sofort wieder Verbindung mit den beiden Kletterern aufgenommen. Die Wetterausichten sind leider nicht günstig, doch hoffen die Bergmächte, daß die Rettung der beiden gelingt, wenn nicht allzu starker Schneefall eintritt.

Die Ungewißheit über das Schicksal der beiden Bergsteiger in der Watzmann-Distwand hielt auch bis Mittwoch mittags an. In der Nacht fiel im Tal bei

Es handle sich um die größte Geschloßfabrik, die je in Auftrag gegeben worden sei. Die Errichtung der Gebäude werde allein 48 Millionen Mark und der Bau der Maschinenanlagen weitere 24 Millionen Mark kosten. Die Fertigstellung der Fabrik werde zwei volle Jahre dauern.

Erkönig Eduard bekommt Besuch

Wien, 7. Januar. (Elta). Wie „Havas“ meldet, wird Ende dieser Woche der ehemalige König Eduard VIII. von England mit dem Herzog von Kent, der bekanntlich einer seiner Brüder ist, zusammenkommen.

Mexikaner-Führer spricht über Italiens Sender

Turin, 7. Januar. (Elta). Der Führer der belgischen Mexikaner, Degrelle, hielt im Rundfunk der Turin eine Rede, die auch durch die Rundfunksender Mailand, Genua, Triest, Florenz, Bozen, Rom und Bologna verbreitet wurde. Am Anfang seiner Rede beleuchtete Degrelle ausführlich die durch Mussolini geleistete Arbeit der nationalen Wiedergeburt. Dann legte er eingehend das Programm der Mexikaner dar. Zum Schluß unterstrich er besonders, daß der gemeinsame Feind des Faschismus und der Mexikaner der „barbarische Kommunismus“ ist, welcher die europäische Zivilisation bedroht.

gibt der Senat der Freien Stadt Danzig Erklärungen ab, nach denen die polnischen Wirtschaftsunternehmungen in Danzig in gleicher Weise wie die Danziger Unternehmungen behandelt werden und volle Freiheit für die Ausübung ihrer geschäftlichen Tätigkeit genießen.

Weiter erklärt sich der Senat im Interesse der Förderung des Hafensverkehrs und der Zusammenarbeit des Danziger Hafens mit dem polnischen Hinterland bereit, in Besprechungen mit den in Betracht kommenden polnischen Wirtschaftskreisen die Frage zu prüfen, ob und welche Erleichterungen und Vorteile den an dem Verkehr und Umschlag im Danziger Hafen beteiligten Unternehmungen gewährt werden können.

Blutige Zusammenstöße zwischen Polen und Juden

Warschau, 7. Januar. (Elta). In Czajkovo in der Wojewodschaft Wajskopf hat sich zwischen Polen und Juden ein Zusammenstoß ereignet. Uebereinstimmend wird gesagt, daß die Juden die polnischen Händler herausgefordert und angegriffen haben. Im amtlichen Bericht heißt es, daß mehrere Juden verletzt wurden; es wurden 5 Schwerverletzte festgestellt, von denen einer im Krankenhaus gestorben ist, 10 Personen erlitten leichtere Verletzungen. Die Ausschreitungen müssen schon größeren Ausmaßes gewesen sein, da die Polizei 41 Verhaftungen vornahm. Der Tumult wurde dadurch noch ärger, daß sich die Schutztruppe eines Polizisten der sie gerade entfiel hatte, entsetzt; zwei Frauen wurden dabei verletzt.

Rote räumen den Escorial

Avilla, 7. Januar. (Elta). Wie „Havas“ meldet, fanden am 5. Januar zwischen 10 und 12 Uhr, nachdem sich der Nebel etwas verzogen hatte, einige Gefechte statt. Die Truppen der Nationalisten konnten schließlich von Baldemirillo Gelände gewinnen und senkrecht von Las Rozas vorwärts schreiten. Bei einem plötzlichen Angriff auf den Berg Cumbre leisteten die Truppen der Linksbewegung nur ganz geringen Widerstand. Solange das Wetter sich nicht bessert, ist mit größeren Kriegshandlungen nicht zu rechnen. Die Roten haben unter dem Schutz des Nebels zwei Züge aus dem Escorial abgehen lassen. Man nimmt an, daß mit diesen Zügen Truppen fortgeschafft worden sind.

Salamanca, 7. Januar. (Elta). In dem in der letzten Nacht in Salamanca veröffentlichten offiziellen Bericht über die Lage an den Fronten wird hervorgehoben, daß die Truppen der Linksbewegung getrennt an einigen Stellen Angriffe versuchten, jedoch waren diese schwach und wurden leicht zurückgeschlagen. An der Front von Madrid schieben sich die nationalen Truppen langsam vorwärts. Sie haben die kleinen Städte Las Rozas und Casa del Pinar vollständig eingenommen. Bei ihrem Vormarsch nach Vitoria haben die nationalen Truppen die Eisenbahnlinie Pozuelo del Macono erreicht. Die Linksbewegung erlitten große Verluste und verloren wertvolles Kriegsmaterial. An der Südfont haben die Nationalisten einen geringen Geländegewinn erzielt.

Salamanca, 7. Januar. (Elta). Das Mitglied der spanischen Linksbewegung, del Vapo, erklärte, wie der Rundfunksender der Linken meldet, Pressevertretern, daß die Disziplin in den Reihen der roten Miliz sehr gelitten habe. Mit dem Mangel an Disziplin erklärt der Minister auch die letzten Verluste der Linken. Der gleiche Radiosender berichtet, von Angriffen der nationalistischen Flugzeuge an der Biscayafront, bei denen große Schäden angerichtet worden sind. Die Linksbewegung macht bekannt, daß wegen der schweren finanziellen Lage noch im Laufe dieser Woche neue Banknoten in den Verkehr gegeben werden würden.

Schwierige Lage der Roten in Santander

Salamanca, 7. Januar. (Elta). Die Bedrängnis, in der sich die Roten von Santander befinden, wird durch eine Unterredung gekennzeichnet, die der Mexikanerführer von Santander, Bruno Alonso, mit dem Valencianer Regierungsoberhaupt Largo Caballero hatte. Wie hier bekannt wird, hat Alonso darauf hingewiesen, daß angesichts der sich täglich verschärfenden Luftangriffe der Nationalisten auf die Stellung der Roten die Entsendung von Flugzeugen und Luftabwehrbatterien an die Front von Santander unbedingt erforderlich sei. Die moralische Verfassung der Milizabteilungen sei infolge der fortgesetzten Bombardierungen stark erschüttert. Wiederholt sei es in der Stadt Santander und in einigen Dörfern der Umgegend zu Kundgebungen gegen die Roten gekommen, bei denen Aufgabe des Widerstandes gefordert worden sei.

4000 Rot-Spanier als „Arbeitslose“ in Frankreich

Paris, 7. Januar. (Elta). Das amtliche Gesichtsblatt enthält eine Verordnung, durch die ein neuer Kredit in Höhe von 750 000 Francs für die Versorgung und Unterbringung der geflüchteten Roten aus Spanien gewährt wird. Die Blätter erklären dazu, daß dieser Kredit sicherlich nicht der Letzte sein werde. Bezeichnenderweise seien von den vielen Roten, die während der Kämpfe um Irun usw. Spanien verlassen hätten, nicht weniger als 4000 „Arbeitslose“ in Frankreich geblieben und lägen nun auf der Tasche des französischen Steuerzahlers.

In zuständigen Kreisen betont man zu diesem neuen Kredit, daß er in Erwartung weiterer Flüchtlingsströme, die im Zusammenhang mit der neuen Offensive der Nationalisten an der Madrider Front nach Frankreich kommen würden, beantragt worden sei.

Freiwillige und Waffen für Rot-Spanien

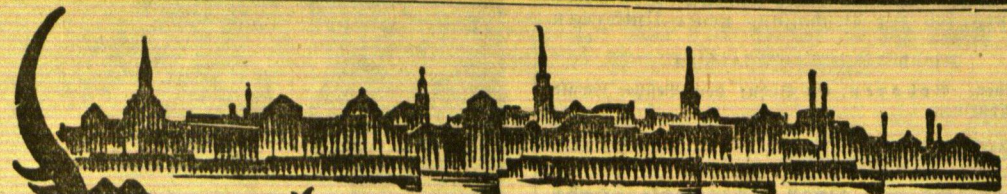
Paris, 7. Januar. (Elta). „Echo de Paris“ berichtet über weitere Freiwilligen- und Waffentransporte nach dem roten Spanien. So sind am letzten Sonntag erneut 2000 Freiwillige von Perpignan aus nach Katalonien abgereist, um die „Internationale Brigade“ zu verstärken. In Perpignan wurden in der Zeit vom 20.-31. Dezember genau 1200 Mexikaner gezählt, die die Grenze nach Spanien überschritten. Darunter befanden sich 166 Engländer. In Port-Vendres, der kleinen französischen Hafenstadt an der französisch-katalanischen Pyrenäen-Grenze, sind 77 Freiwillige, die aus Oran und Algier kamen, für Spanien eingetroffen. Ueber die französische Grenzstadt Gêrbe wurden am 20. Dezember 30 sowjetische Fliegerabwehrkanonen nach Spanien hineingeschickt. Eine weitere Sendung Fliegergeschütze, ebenfalls aus Sowjetrußland stammend, wurde am 31. Dezember in St. Jean de Luz mit Zustimmung nach Spanien festgeschickt. Im übrigen will das „Echo de Paris“ von den letzten Kämpfen in Andalusien melden können, daß dort der Kommandant der „Internationalen Brigade“, Oberst Labos, gefallen ist.

Spanien-Freiwillige der britischen „Unabhängigen Arbeiter“

London, 7. Januar. (Elta). Wie die Unabhängige Arbeiterpartei ankündigt, werden ihre Freiwilligen am Freitag London verlassen, um sich nach Spanien zu begeben. Der Sekretär der Arbeiterpartei erklärt, „Preß Association“ zufolge, er habe nichts dagegen, wenn festgestellt werde, daß diese Freiwilligen nach Spanien gehen, um an den Kämpfen teilzunehmen; es handle sich ausschließlich um Leute mit Kriegserfahrung.

Das Kontingent besteht aus Mitgliedern der Arbeiterpartei in Glasgow, Bristol, Manchester, Portsmouth, Aberdeen und Glasgow. Vierzig Mann die Arbeiterpartei auf die Beine gebracht hat, wird nicht gesagt. Dem Vernehmen nach handelt es sich um 200 bis 300 Mann. Diese Werbung der Unabhängigen Arbeiterpartei geht unabhängig von der der Kommunisten vor sich, die bekanntlich in den letzten 14 Tagen etwa 500 Mann nach Spanien geschickt haben.

Berlin, 7. Januar. (Elta). Der Reichskanzler hat den bisherigen Staatskommissar Dr. Julius Lippert zum Oberbürgermeister und Stadtpräsidenten der Reichshauptstadt Berlin ernannt.



Memel, 7. Januar

Zwei Gesetze vom Gouverneur unterzeichnet

Neuordnung der Sozialversicherung und Ausgleich des Haushalts

Wie wir erfahren, hat der Gouverneur des Memelgebietes, Kubilius, am 6. Januar zwei Gesetze unterzeichnet, und zwar das vom Memelländischen Landtag am 22. Dezember angenommene Gesetz betreffend Neuordnung der Sozialversicherung im Memelgebiet und das in der Landtagsitzung vom 30. Dezember angenommene Gesetz betreffend Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes zum Ausgleich des Haushalts. Beide Gesetze waren für dringlich erklärt worden.

Die Verhandlungen über den Finanzanteil

Die Unterkommission legt die Beratungen in Kaunas fort

Bekanntlich wurde bei den Verhandlungen in Kaunas über den Finanzanteil, die Mitte Dezember stattfanden, eine Unterkommission gebildet, welche die vom Statistischen Zentralamt in Kaunas seit Sommer des vergangenen Jahres getroffenen Feststellungen über die gemeinsamen Einnahmen des Staates an Böllen, Monopolen, Altkafen usw. prüfen soll. Von memelländischer Seite gehören dieser Unterkommission Landesdirektor Wetke und Landtagsvizepräsident Vingau an. Es wurde — wie wir feinerzeit berichteten — vereinbart, die Beratungen dieser Unterkommission am 7. Januar in Kaunas aufzunehmen. Am Mittwochabend haben sich nun Landesdirektor Wetke und Landtagsvizepräsident Vingau in Begleitung von Landesrat Mikszus und Landesoberinspektor Gaigalat nach Kaunas begeben. Die Sitzung des Plenums wird erst nach Abschluß der Arbeiten der Unterkommission stattfinden.

Das Selbstanschlusssystem

Firmen mit eigener Zentrale sollen nur die Rufnummer bekanntgeben

Von der Memeler Postverwaltung wird uns geschrieben: Es sind bereits zwei Jahre her, seitdem in Memel ein Selbstanschlusssystem besteht, und ebensolange ist es her, daß die Telefonnummern abgeändert wurden. Bekanntlich bestehen jetzt die Telefonnummern aus vierstelligen Zahlen. Trotzdem hat noch eine Anzahl Firmen auf ihren Aushängen, Geschäftspapieren und Reklamen die alten Telefonnummern, z. B. 666, 1235 usw. Dadurch wird das Publikum nur irreführt. Eine richtige Telefonnummer auf den Aushängen, in den Anzeigen oder auf den Geschäftspapieren erleichtert den Geschäftsverkehr mit den Kunden.

Außerdem ist bemerkt worden, daß einige Firmen, die eigene Zentrale mit mehreren Anschlüssen besitzen, auf ihren Geschäftspapieren und Reklamen die Nummern sämtlicher Anschlüsse angeben. Dies ist falsch. Zum Beispiel hat eine Firma drei Anschlüsse mit den Nummern 4197, 4198 und 4199 und gibt alle diese Nummern bekannt. Wenn nun ein Kunde anstelle der ersten Nummer (die Rufnummer ist in diesem Falle 4197), die zweite Nummer 4198 wählt, kann es vor kommen, daß er das Signal „Besetzt“ hört, obwohl die anderen beiden Anschlüsse frei sind, oder er erhält überhaupt keinen Anschluß. Wenn man aber die erste Nummer, die Rufnummer, wählt, wird man

Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Kaunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17.15: Schallplatten. 17.30: Vortrag. 17.45: Gesang. 18: Vorlesung. 18.20: Schallplatten. 18.40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilm-Nachrichten, Elta, Programm. 19.30: Konzert. 20: Aus Memel. 20.10: Wärschau. 20.20: Gesang. 20.50: Sport. 20.55: Konzert. 21.35: Schallplatten. 21.50: Elta. 21.55: Konzert.
- Memel (Welle 531). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Aus Kaunas. 18.20: Sport. 18.25: Schallplatten. 18.40: Aus Kaunas. 20: Informationen. 20.20: Aus Kaunas. 20.35: Litauischer Sprachunterricht. 20.55: Aus Kaunas.
- Königsberg (Welle 223). 8: Wetter, Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.40: Froher Klang zur Arbeitspause. 9.30: Für die Küche. 10: Schulfunk. 11.40: Für die Wäuerin. 12: Die Wertpause. 13.10: Konzert. 14.30: Aus italienischen Opern. 15.10: Rätselkult. 15.30: Klauderei. 18: Musik zum Feierabend. 19.10: Danzig-Hörspiele. 20.10: Tanzfunk. 21: Grabbe-Zyklus. 22: Musik zur Nacht. Berlin (Welle 357). 19.15: Paradenmärsche. 20.10: Liebeslieder — Walzer. 20.30: Schürch-Konzert. 22.30: Nachtmusik.
- Breslau (Welle 316). 19: Lustspiel. 20.10: Musik. 21: Grabbe-Zyklus. 22.30: Musik zur Nacht.
- Hamburg (Welle 332). 19: Melodien der Liebe. 20.10: „Das Geheimnis der Fledermaus“. 21.25: Kammermusik. Leipzig (Welle 382). 18: Feierabendmusik. 20.10: Tanz. 22.30: Ragamuffin.
- Bonn (Welle 456). 20.10: Soldatenstunde. 22.30: Das Schatzkästlein. 23: Musik zur Nacht.
- München (Welle 405). 19.25: Feierabend im Arbeitsdienst. 20.10: Götter von Berlin. 22.30: Nachtmusik.
- Wien (Welle 507). 19.15: Unterhaltungskonzert. 20.15: Orchesterkonzert. 22.30: Bei den Praterpapen. Bern (Welle 540). 19.40: Musik. 20.30: Orchesterkonzert. 21.30: Männerchor. 21.50: Sonate. Stockholm (Welle 426). 20: Transkriptionen von Kreisler. 20.50: Oper. 22.40: Schallplatten.

immer einen Anschluß bekommen. Das Signal „Besetzt“ wird nur in dem Fall zu hören sein, wenn alle drei Leitungen besetzt sind.

Es wird deshalb den Abonnenten, die mehrere Anschlüsse haben, empfohlen, in ihren Geschäftspapieren und Reklamen nur die Rufnummer, die im Telefonverzeichnis enthalten ist, bekanntzugeben; nebenbei kann man noch die Zahl der anderen Anschlüsse setzen, z. B. Firma N. N. Telefon Nr. 4197 (drei Anschlüsse). Nur Abonnenten, die mehrere einzelne Telefonanschlüsse, aber nicht eine private Zentrale besitzen, sollen ihre sämtlichen Telefonnummern bekanntgeben.

Störung am Lichtnetz

Am Mittwochabend, zwischen 8.30 und 9.10 Uhr, feste in der ganzen Stadt das elektrische Licht plötzlich aus. Mehr noch als in den einzelnen Haus-

Ein einsamer Leuchtturm

an der Sumpflüste von Florida, Sumpflieber, das sechzehn Leuchtturmwächter nacheinander hinrafft, ein gewisser Gwendolyn Nybye, der, obwohl er hier schon einmal lebensgefährlich vom Fieber gepackt wurde, sich wieder freiwillig auf den Leuchtturm meldet, ein zufälliger Verkehrsunfall, der die Polizei auf die Spur von Fallschirmjägern bringt und sie schließlich entlarvt, das ist in Stichworten unsere neue Artikelreihe.

Turm VII -

Hafenamt Miami

Ein toller Fall aus Amerikas Kriminalgeschichte

Nach Tatsachen von Clemens Vaar

Diese spannende Fallschirmjägergeschichte, die wohl einzigartig in der Kriminalgeschichte dastehen dürfte, wird unseren Lesern sicher gefallen. Mit dem Abdruck dieses Tatsachenberichtes beginnen wir in dieser Nummer.

haltungen machte sich diese Lichtstörung in den Betrieben, Lokalen, im Theater und in den Lichtspielhäusern bemerkbar. Vom Elektrizitätswerk aus wurde festgestellt, daß ein Kabeldefekt, verbunden mit Erdschluß, vorliegt. Der dabei erfolgende ungewöhnlich starke Schlag hatte die Maschine im Werk außer Betrieb gesetzt. Es verging dann noch einige Zeit, bis die Reservemaschine betriebsfertig war und das Licht wieder aufleuchten konnte. Die Ursache des Kabeldefektes konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Man hat lediglich ermittelt, daß die beschädigte Stelle auf der Strecke Unionfabrik-Fabrikchen liegt. Irgendwelche Unfälle sind wohl bei dieser Störung nicht vorgekommen.

Papierholztransport nach Holland

Schon seit Monaten liegen in der Dange zwischen der Börten- und der Karlsbrücke drei mit Papierholz beladene Binnenfahrzeuge. Ursprünglich sollten diese Bölder nach Schweden verladen werden. Jetzt ist jedoch eine andere Order gekommen, und das Papierholz wird in diesen Tagen mit einem 1400 Taden großen Dampfer, der unter lettischer Flagge fährt, nach Welsen in Holland verladen werden. Auf dem gleichen Dampfer werden die auf der Nordberuf seit einigen Wochen aufgestapelten etwa 3000 Raummeter Papierholz und die am Winterhafen lagernden etwa 1500 Raummeter Papierholz mitverladen, so daß zusammen mit der Ladung der drei Binnenfahrzeuge, 2500 Raummeter, etwa 7000 Raummeter Papierholz zur Verladung nach Holland kommen.

Erneute Sturmwarnung

Behinderung des Schiffsverkehrs

Obwohl der über Memel gehende Besturm sich noch immer nicht gelegt hat, sind weitere Sturmwarnungen auf gekommen, und man muß damit rechnen, daß der Sturm aus Süd bis Südwest rechtsdrehend weiter aufspringen wird. Bereits gestern Abend und in der vergangenen Nacht herrschte zeitweise ein orkanartiger Sturm. Aus diesem Grunde ist auch das auf Strom liegende Motorschiff „A. S. Both“, welches 250 Tonnen Saaten und 70 Standard Holz für Dänemark (Frankreich) geladen hat, nicht ausgelassen. Dagegen ist der Dampfer „Vartröf“ mit einer Ladung Stückgüter trotz der ungünstigen Witterung heute in See gegangen, um nach Hull zu fahren. Außerdem ist noch Dampfer „Benta“ mit 2 600 Tons Sleeper nach Garton (England) ausgelassen. Der schwedische Dampfer „Siberia“, der bereits heute früh den Memeler Hafen erreichen sollte, ist noch nicht eingetroffen. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß infolge des schweren Wetters das Schiff nicht mit der üblichen Geschwindigkeit vorwärtskommen kann, obwohl es zu den neuesten Bauten des Schwedischen Lloyd gehört. Dampfer „Siberia“ kommt von Dona (Nordafrika) und bringt für die Unionfabrik etwa 2 500 Tonnen Rohphosphat.

Der Verkehr im Hafen ist verhältnismäßig langsam. Der im Hamburger Tourendienst liegende Dampfer

„Marianne“ ladet eine Partie Esen für Durban (Südafrika). Das Schiff will morgen den Hafen verlassen, um nach Hamburg zu dampfen. Der Engländer „Baltica“, der Bacon und Butter an Bord genommen hat und seine Ladung noch vervollständigt, wird heute im üblichen Tourendienst nach London abdampfen.

Einbruchsdiebstahl bei einer Großhandelsfirma

In der Nacht zum Mittwoch ist bei einer Großhandelsfirma in der Johannisstraße ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Der Täter hat das ziemlich große Schloß der Vorlegetänge der Kontortür gewaltsam erbrochen und ist dann in die Kontorräume gegangen. Hier hat er entwendet: eine Rolle mit 1-Vitstücken im Werte von 45 Lit, eine Rolle mit 50-Centstücken im Werte von 4 Lit, mehrere Rollen in Kupfergeld im Werte von etwa 85 Lit, für 150 Lit Kleingeld, bestehend aus einem neuen Zehnlitstück, Fünflit, Zweilit, Einlitstücken und Kupfergeld, eine Zweilitstempelmarke, einen Fünflitstücken, verschiedene Duitungen, mehrere Weislitte aus braunem und huntbemaltem Holz, eine Sparbüchse von der Jüdischen Volksbank, enthaltend etwa 50 Lit, sechs Stück Camer Käse, das Stück etwa 6 Pfund schwer, und ein Dutzend Goldcremeseife „Florance“.

Was machen wir mit dem Weihnachtsbaum?

Der Weihnachtsbaum hat für dieses Jahr ausgedient. Wenn er nicht schon in den Ofen gewandert ist, steht er in einer Hof- oder Gartenecke herum, wo er in Masse und Kälte bald zu einem alten Weisen verformt. Hat er das eigentlich verdient? Ist es nicht möglich, ihm ein besseres Dasein auch nach seiner „Außerdienststellung“ zu verschaffen? Waschen wir doch aus ihm einen Futterbaum für unsere Vögel. Besonders die Kinder wird dieser Futterbaum ebenso beglücken wie der Nichtenbaum am Heiligen Abend.

Wie machen wir das nun, um aus dem kahlen Weihnachtsbaum einen „Schmackhaften Futterbaum“ entstehen zu lassen? Wir schneiden Rindertalg, tuen Sonnenblumenkerne, Gerstchen- und Wadobereeren und anderes Vogelfutter hinein. Die noch klüfftige Masse streichen wir auf die Zweige, wo sie sofort erhartet, und schon ist der Baum zur Benutzung fertig. Bald werden sich die ersten fedden Weisen zeigen, und vielleicht haben wir sogar das Glück, ein Nistgeschlecht zu können. Die gefiederten Gäste werden uns täglich neue Freude bereiten.

* **Geflaggt.** Das Kgl. Niederländische Konsulat hat anlässlich der am 7. Januar stattfindenden Vermählungsfeierlichkeiten der Kronprinzessin Juliana mit dem Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld geflaggt.

* **Aus dem Büro des Deutschen Theaters** wird uns geschrieben: Das erfolgreiche Singspiel „Wieselott“ von Richard Kestler, mit der Musik von Kinnecke, geht heute, Donnerstag, im Anrecht blau in Szene. Zum letzten Male im freien Kartenverkauf wird „Wieselott“ am Sonntag zu ermäßigten Preisen (75 Cent bis 3 Lit) gegeben. Die Vorstellung beginnt um 7.30 Uhr.

* **Eine Arbeitslosenversammlung**, an der etwa 500 Personen teilnahmen, fand gestern mittag in der städtischen Turnhalle statt. In dieser Versammlung wurde Bericht über die Verhandlungen mit den Behörden wegen Erhöhung der Unterstützung und Gewährung einer Weihnachtsbeihilfe gegeben. Bekanntlich ist eine Weihnachtsbeihilfe an die registrierten Arbeitslosen auch gezahlt worden. Es wurde beschlossen, mit neuen Forderungen an die Behörden heranzutreten. Zu diesem Zwecke hatte sich heute vormittag eine Kommission zum Direktorium begeben, wolkängere Besprechungen mit den zuständigen Direktoren stattfanden. Bei diesen Besprechungen wurde auch die Angelegenheit der Regulierungsarbeiten der Schmelze berührt. Die Arbeiter verlangen eine eingehende Untersuchung dieser Angelegenheit.

* **Vom Gewerkschaftsbund** wird uns zu den Lohnverhandlungen in der Zellulosefabrik mitgeteilt, daß die Betriebsbelegschaft den Schiedsrichter, wonach den Arbeitern der Zellulosefabrik eine Lohnerhöhung von fünf Prozent zugesprochen wurde, angenommen hatte. Die erweiterte Forderung des Arbeitgeber, diese Sätze bis Ende 1937 gelten zu lassen, ist allerdings von der Belegschaft abgelehnt worden. Die fünfprozentige Lohnerhöhung ist darauf auch nicht gewährt worden.

* **Der Hunde-Sport-Club E. V.** veranstaltet, wie uns geschrieben wird, in allen Räumen von Fischers Weinstuben am Sonnabend, dem 9. Januar, abends 8 Uhr, sein zweites Stiftungsfest. Welcher Hund gefällt Ihnen am besten? Unter diesem Motto findet eine Hundeshow statt, wobei das Publikum Preisrichter ist. Die aus der Vorkriegszeit bestens bekannten „Leipziger Säger“ treten an diesem Abend zum ersten Male seit vielen Jahren mit ganz neuem Programm wieder auf. Der große Erfolg des ersten Stiftungsfestes bei Gründung des Clubs vor einem Jahre hat dem Klub viele Gönner zugeführt und den Beweis erbracht, daß derselbe in seinen Bestrebungen voran schreitet.

* **Generalversammlung des Memeler Tauben-zuchtvereins.** Am Sonntag fand in der „Germaniahalle“ eine Generalversammlung des Memeler Tauben-zuchtvereins E. V. statt, die von den Mitgliedern gut besucht war. Aus dem Bericht für das vergangene Geschäftsjahr ging hervor, daß sich der Verein weiter gut entwickelt habe. Der im vergan-

genen Sommer veranstaltete Hochflug hat ein gutes Zeugnis über das Material der Tiere, die im Besitz von Vereinsmitgliedern sind, ergeben. Die Mitgliederzahl ist weiter gestiegen. Auch der Rassenbestand ist ein zufriedenstellender. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Richard Krofien sen., Stellvertreter Otto Brelow, Schriftführer Richard Krofien jun., Stellvertreter Max Paura, Kassierer Johann Kemte, Stellvertreter Bernhard Westphal, Beisitzer Georg Köntes und Adolf Willuhn. Rassenprüfer Friedrich Silleit und Heinrich Mantwill. Schlichtungsausschuß Georg Wallufs und Max Paura. Weiter wurde in der Versammlung beschlossen, am 16. und 17. Januar 1937 in den Räumen der Germaniahalle eine Ausstellung von Tauben zu veranstalten. Die besten Tiere sollen prämiert werden. Neben dem Memeler Hochflieger werden Farbentypen, Wohrentypen, Mönchen in verschiedenen Farbenschlügen, Kröpfer, Luchse, Perhen, Schautauben, Hannoveraner und andere ausgestellt werden. Ebenso wird der größte Feind der Taubenzüchter, der Taubenhäbicht, zu sehen sein. Um auch der Landbevölkerung Gelegenheit zu geben, sich die Ausstellung ansehen zu können, wird sie bereits am Sonnabend, dem 16. Januar, morgens um 8 Uhr eröffnet. Am Sonntag nachmittag findet nach der Preisverteilung eine Verlosung von Zuchtieren statt.

* **Der Klub der Züchter des „Memeler Hochfliegers“** veranstaltet in seinem Klublokal „Sport-Kauf“ vom 9. bis einschließlich 10. Januar 1937 eine öffentliche Sonderschau. Zur Bewertung kommen Schönheitss- sowie Leistungstiere, ferner Farbenschlüge der Memeler. Da der Klub in seiner 16jährigen Vereinsstätigkeit die Zucht der beliebten Memeler Hochflugaube sehr gefördert hat und bei der Bewertung sehr hohe Ansprüche an diese Taube gestellt werden, wird nur gutes Material zur Schau kommen. Eine Beschäftigung sei allen Taubenliebhabern und Züchtern der Memeler Hochflugaube empfohlen. Der Eintrittspreis ist sehr niedrig gehalten.

Standesamt der Stadt Memel

vom 7. Januar 1937

Aufgaben: Musiker Petras Pabarškas mit Arbeiterin Juozepa Strafsaite, beide von hier, Besitzer Otto Dekar Rappat von Talsken-Jakob mit Helene Jonethal, ohne Beruf, von hier.

Gebo ren: Ein Sohn: dem Arbeiter Kovelis Kovelis, dem Arbeiter Johann Krumichs von hier. Eine Tochter: dem Sattlergehilfen Franz Leidig, dem Maschinisten Stanislovas Petruskas von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Ge stor ben: Schneider Franz Rutkauskas, 50 Jahre alt, Rentnempfängerin Wilhelmine Henriette Willumeit, geb. Bartich, 71 Jahre alt, von hier.

Schöffengericht Sendebruch

Feuerzeuge sind feuerpflichtig. Ein gewisser Bronius Br. aus Groß-Titanen hatte einen Strafbescheid über 35 Lit erhalten, weil er sein Feuerzeug nicht versteuert hatte. Br. legte Einspruch ein und gab an, er habe das Feuerzeug nur geliehen gehabt. Das strafbare Verschulden des Angeklagten wurde erwiesen. Er wurde zu 35 Lit Geldstrafe oder vier Tagen Haft verurteilt.

Die gefährliche Schokolade. Bei einer Hochzeitsfeier in Endruai verteilte eine gewisse jetzt verheiratete Frau Sch. Schokolade und erählte einer dort anwesenden Frau G., daß sie die Schokolade in der Aktentasche ihres Geliebten gefunden habe. Da man ihren Geliebten eines Diebstahls in einer Gastwirtschaft in Saugen verdächtigte, wurde dieses Gespräch der Polizei hinterbracht. Die G. und die Sch. wurden in dem Diebstahlprozess als Zeugen vernommen. Während die G. das Gespräch zugab, bestritt die Sch. eine derartige Angabe gemacht zu haben. Beide Frauen bestritten ihre Angaben auch vor der Sendebrucher Strafkammer, und nun stand die Sch. wegen Meineides vor Gericht. Jetzt gab sie zu, sie könne eine solche Angabe gemacht haben. Sie wurde wegen fahrlässigen Falschweides zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft von vier Monaten wurde ihr angerechnet, und für den Rest erhielt sie Bewährungsfrist.

Witgefangen . . . Ein Rutscher ging in eine Gastwirtschaft in Michelsakuten, um Zigaretten zu kaufen. Dabei wechselte er einen größeren Geldbetrag. In der Gastwirtschaft versuchten einige Streifzucht, ihm die Zigaretten zu entreißen. Sie folgten ihm dann später, rissen ihm vom Rad und schlugen ihn nieder. Es gelang ihm nur mit Mühe, die Flucht zu ergreifen. Sein Rad wurde von den Männern demoliert. Während sich einer der jungen Leute mit dem Strafbefehl über vier Monate zufriedengegeben hatte, fanden jetzt der Arbeiter Stafus M. und der Schmiedegeselle Jonas M. aus der Umgegend vor Gericht. Sie erklärten, mit der Sache gar nichts zu tun zu haben, wurden aber, da sie dabei gewesen waren, zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Musikalische Diebe. Die Bekkerböbne Fritz B. und Johann S., aus der Umgegend von Laugallen, hatten, da sie schmeißen ein großes Musikbedürfnis hatten, einem Besitzer aus Laugallen den Radiopaparast gestohlen und wurden gefast. Sie gaben die Tat zu, erklärten aber, von dem Rutscher Stafus B. verleiht worden zu sein. Alle drei erhielten darauf Strafbefehle von drei Monaten Gefängnis. Stafus B. legte als einziger Einspruch ein, wurde aber der Verleumdung überführt und mit zwei Monaten Gefängnis bestraft.

Eine rohe Mutter. Wegen Mißhandlung ihrer vier Jahre alten Tochter hatten sich die Arbeiterbeleiute J. aus Sendebruch zu verantworten. Besonders die Mutter hatte das Kind oft unmenschenlich mißhandelt. Schließlich wurde sie von den Nachbarn, denen sie erklärt hatte, sie könne, wenn sie wolle, ihr eigenes Kind toteschlagen, angezeigt. Vor Gericht tritten beide Angeklagten alles ab. Während der Stiefvater freigesprochen werden mußte, wanderte die Mutter für vier Wochen ins Gefängnis.

Memelgau

Kreis Heydekrug

Holzverkäufe in Prökuls, Saugen und Kinten

Das Forstamt Klooschen verkauft meistbietend Brenn- und Nutholz nach Vorrat und Bedarf: am Montag, dem 18. Januar 1937, von vormittags 9 Uhr ab bei Reich-Prökuls aus den Forstereien Starrischen, Ebernen, Schäfer- und Tyrus-Moor; am Mittwoch, dem 20. Januar, von vormittags 9.30 Uhr ab bei Brehm (Inhaber Michal) Saugen aus den Forstereien Dikarten, Dorfalten und Jontischen; am Dienstag, dem 26. Januar, von vormittags 10 Uhr ab, bei Reich-Prökuls aus den Forstereien Weibden, Blimaken und Mispurwen; am Freitag, dem 29. Januar, von vormittags 10 Uhr ab, bei Schmidt-Kinten aus den Forstereien Kinten und Bundeln. Nach Deckung des Vorkalbedarfs werden Händler zugelassen.

Hühnerdiebstahl. In einer der letzten Nächte stahl ein unbekannter Dieb aus dem Hof in Kinten einen unerwünschten Besuch ab und entwendete aus einem Stall zwölf Hühner. Die Täter sind bisher nicht zu ermitteln gewesen. Ks.

Standesamtliche Nachrichten

Kinten. Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Martin Submann-Zweihen; dem Besitzer Georg Marckhoff-Stanisch; dem Besitzer Georg Wendig-Kinten; dem Schlosser Erdmann Trumpa-Kinten. — Eine Tochter: dem Mühlenbesitzer Richard Schäfer-Paweln; dem Besitzer Heinrich Wallat-Zweihen. — **Chesillehungen:** Bismarckmeister Augustas Capsewilius mit Lydia Berta Bultutis, ohne Beruf, beide aus Kinten; Bismarckmeister Franz Heinrich Bohn-Stanisch mit Zeitpächterin Maria Marta Smalus, geb. Bemprecht, Neu-Angeln. — **Geburten:** Pfarrer Eberhard Berg-Paweln, 59 Jahre; Kind Irngard Betty Ruth Helwe-Sturmen, 6 Monate.

Kischen. Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Adam Alumbes-Wabbeln; dem Arbeiter Dominikus Lubutis-Kischen; dem Besitzer Johann Malachus-Lampfaten; dem Arbeiter Otto Scharfenort-Sienen; dem Besitzer Johann Gabriel-Kischen. — Eine Tochter: dem Besitzer Martin Jostat-Kischen; dem Arbeiter Walter Georg Grahms-Magden. — **Chesillehungen:** Besitzer Johann Adam Plewe mit Besitztochter Anna Marie Berle, beide aus Kischen. — **Geburten:** Altkirchliche Auguste Schneider-Paweln, 80 Jahre; Oriskane Eise Bopfa, geb. Baitfous, Magden, 79 Jahre. **Uplöhen.** Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Johann Kubutat-Kugobnen; dem Besitzer Julius Meisch-Kugobnen; dem Besitzer Martin Jostat-Kugobnen; dem Chauffeur Friedrich Ezerlus-Uplöhen. Eine Tochter: dem Zimmermann Friedrich Jopupeit-Uplöhen; dem Besitzer Fritz Wolff-Uplöhen. — **Chesillehungen:** Arbeiter Heinrich Hermann Drochner-Kantersischen mit Arbeiterin Lena Schillgallies-Kantersischen; Landwirt Franz Ernst Junter-Jagsthen mit Besitztochter Gertrude Irngard Franziska Kröbner-Neufach-Grigas; Chauffeur Heinrich Hermann Ezerlus-Uplöhen mit Verkäuferin Elsbide Gertrude Melullis-Grigeburg. — **Geburten:** Kind Gerhard Werner Ballandies-Jagsthen, 1 Jahr; Altkirchliche David Ezerlus-Uplöhen, 75 Jahre; Altkirchliche Auguste Beyer-Uplöhen, 84 Jahre; Kind Horst Gerhard Adolf Meisch-Kubulins, 4 Tage; Frau Maria Urbaneit-Uplöhen, 82 Jahre.

Kreis Rogegen

Bericht über die Tätigkeit der Landespolizei Rogegen

Der Tätigkeitsbericht der Landespolizei III in Rogegen für Dezember besagt, daß in dem Berichtsmonat 17 schwere und 26 einfache Diebstähle zur Anzeige gebracht worden sind. In zehn Fällen konnten die Täter ermittelt und das gestohlene Gut zum größten Teil wiedergefunden werden. Im Dezember ist nur ein Brandfall zur Anzeige gekommen, und zwar ein Brand im Wohnzimmer des Fleischermeisters Johannes Brehmer in Wischwil, wobei einige Kleidungsstücke sowie ein Bettgestell mit Betten verbrannten. Ferner wurde eine Mitteilung über Rauchvergiftung gemacht. Die Frau Auguste Konrad-Prussellen war zu Nachbarn gegangen. Als sie nach einer Stunde zurückkehrte, fand sie ihren Mann, der seit Jahren gelähmt und bettlägerig war, bewußtlos vor. Holz war zum Trocknen am Herd ausgebreitet gewesen und er bald darauf verstarb. Ein zweiter tödlicher Unfall ereignete sich am 23. Dezember, bei dem der Besitzer E. Sakalanskas aus M. Verkieningen, als er mit seinem Fuhrwerk von Platschen nach Verkieningen fuhr, den Tod fand.

Es sind im Dezember folgende Anzeigen gemacht worden: elf Anzeigen wegen Betruges, drei Anzeigen wegen Beamtenbeleidigung, zwei Anzeigen wegen Unterschlagung, 43 Anzeigen wegen Diebstahls, acht Anzeigen wegen Meineides, zehn Anzeigen wegen Körperverletzung, zwei Anzeigen wegen Urkundenfälschung, ferner Anzeigen wegen fahrlässiger Tötung, Eittlichkeitsverbrechen, Straßenüberfalls, fahrlässiger Brandstiftung, Hausfriedensbruchs, Heiratshinderns, Wuchers,

Schleiert, Wilderns, Störung der Sonntagsruhe, Zedprellerei; weiter wegen verschiedener Verstöße, so wegen Uebertretung der Kraftfahrzeugvorschriften, der Gewerbeordnung, des Personenstandsgesetzes, der Marktordnung, der Eigenschaft, der Berufsordnung betreffend Bildung des Arbeitsverhältnisses, der Meldepflicht, der Unfall- und Feuerverhütungsvorschriften, der Wegpolizeiordnung, des ruhestörenden Lärmes, groben Unfugs und wegen Trunkenheit. Zwanzig Personen, darunter sechs weibliche, wurden festgenommen, davon zwei wegen vorläufiger Brandstiftung, acht wegen Diebstahls, eine wegen Abtreibung der Leibesfrucht, zwei wegen Trunkenheit, fünf laut Haftbefehl, eine auf Grund einer Verfügung des Kriegskommandanten, eine wegen Entweichens aus der Erziehungsanstalt. Von diesen wurden 17 dem Amtsgericht zugeführt, eine der Mädchenerziehungsanstalt Szagaturwen und zwei wurden entlassen. Beschlagnahmen wurden wegen Diebstahls eine Art, ein Fahrrad, ein Sack Hafer, etwa 2 1/2 Zentner Zaundrabt, ein Fußball, 3 1/2 Zentner Roggen, wegen Unterschlagung ein Fahrrad, wegen Fundunterschlagung eine Taschenuhr, wegen Betruges neun Gänse, wegen Jagdvergehens 20 Rebhühner und eine Birkenne, wegen Schmuggels ein Liter Kognak und zwei Liter Rum. Insgesamt haben im Monat Dezember 65 Durchsuchungen und 711 Vernehmungen stattgefunden. *

Die freiwillige Feuerwehr in Fontkaten feierte dieser Tage in dem neuerbauten Saal des

Kampf um den absoluten Nullpunkt

Kostspielige Versuche mit tiefsten Temperaturen

Von Professor Dr. Th. Adron

Seit mehr als hundert Jahren lehrt die physikalische Wissenschaft, daß es in der Temperaturskala einen unteren Grenzpunkt geben muß, also einen Temperaturgrad, den kein physikalischer Körper unterschreiten kann. Diese Erkenntnis entfiel aus dem wichtigen Gesetz über die gleiche Wärmeausdehnung aller Gase, nach dem der Rauminhalt für jeden Temperaturgrad der Erwärmung um 1/273 des Betrages zunimmt, den das Gas bei 0 Grad Celsius hatte. Die Abkühlung führt natürlich zur Verkleinerung des Rauminhalts. Folgerichtig mußte der letztere ganz verschwinden, wenn das Gas auf 273 Grad unter Null abgekühlt ist.

Nun hat man jedoch allmählich erkannt, daß alle Gase ohne Ausnahme oberhalb des erwähnten, ihr Dasein bedrohenden Temperaturgrades in den flüssigen Zustand übergehen. Immerhin hat man dem theoretisch abgeleiteten Grenzpunkt eine hohe Bedeutung beigegeben und ihn als absoluten Nullpunkt bezeichnet. Dies besagt, daß nach der Ansicht der Physiker weder auf Erden noch in der Welt der Gestirne ein Körper mit einem niedriger liegenden Temperaturgrad vorkommen kann. Nach den genauesten Messungen über die Wärmeausdehnung der Gase wird dieser Nullpunkt und damit die tiefste überhaupt mögliche Temperatur jetzt auf minus 273,2 Grad Celsius angegeben. Für die Physiker ergab sich nun die bedeutsame Aufgabe, diesen Kätepole sich dem Versuchsweg zu erreichen oder ihm wenigstens so nahe wie möglich zu kommen. Schon um die Jahrhundertwende hatte man einen richtigen Weg gefunden, um recht tiefe Temperaturen zu erzeugen, indem man die Verdunstungskälte für diesen Zweck ausnutzte. Damals wurden nach dem Lindschen Verfahren größere Mengen flüssiger Luft gewonnen, durch deren Verdunstungskälte man das Wasserstoffgas flüssig machen konnte. Die dabei erreichte Uebergangstemperatur von 253 Grad Kälte wurde mit einem Thermometer gemessen, welches das Edelgas Helium enthielt.

Das letztere hat längere Zeit allen Versuchen zu seiner Verflüssigung widerstanden, bis es dem Kälteabkühlungslaboratorium der Universitätstadt Leiden gelang, das Helium durch verdünnten Wasserstoff zu bezwingen. Man schrieb das Jahr 1911, als der wissenschaftlichen Welt verkündet wurde, daß es fortan kein permanentes Gas mehr gäbe. Nicht minder freute man sich über den neuen Kältegrad von minus 269 Grad Celsius, der bei dieser Ge-

leitet erreicht wurde. Nur noch 4,2 Grad war man nun vom absoluten Nullpunkt entfernt. Der Forscher begnügte sich aber nicht mit diesem Ergebnis. Bald ging man daran, den Dampfdruck über dem flüssigen Helium durch Abpumpen des Dampfes stark zu erniedrigen und dadurch den Siedepunkt herabzudrücken. So siedet ja auch das Wasser bei niedrigerer Temperatur, wenn der Luftdruck geringer ist. Nach vieler Mühe und mit Benutzung immer besserer Luftpumpen kam man schließlich auf einen Temperaturgrad, der nur 0,75 Grad über dem absoluten Nullpunkt lag.

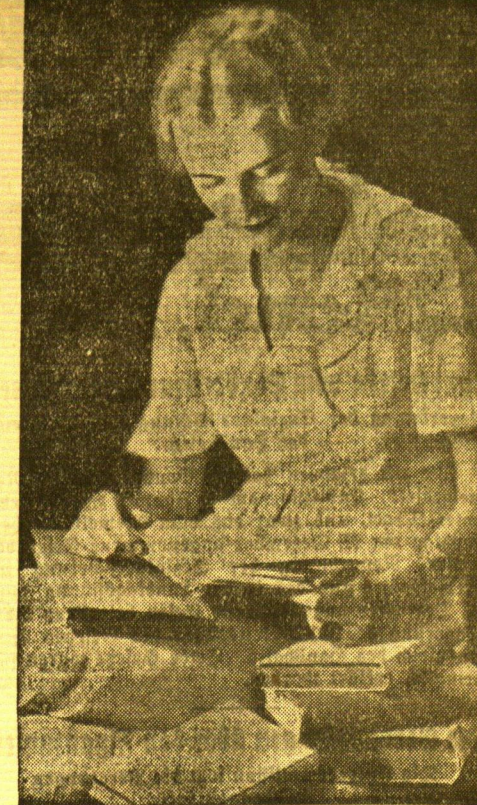
Zugleich ergab man die Erkenntnis, daß man auf diese Art nicht weiter kommen könne und einen anderen Weg suchen müsse, um sich dem ersehnten Ziel noch weiter zu nähern. Professor Peter Debye, der damals an der Universität Leipzig lehrte, kam zu einem neuen Forschungsergebnis. Ein Kälteabkühlungslaborium, freilich mit geringeren Mitteln ausgestattet als das in Leiden, erlaubte ihm, auch praktische Versuche durchzuführen. Er ging von der bekannten Tatsache aus, daß magnetische Körper sich abkühlen, wenn sie entmagnetisiert werden. Es galt nun, geeignete Substanzen zu finden, die das flüssige Helium noch weiter abkühlen konnten. Professor Debye hatte besonders guten Erfolg mit Kaliumchromalaun, das er in geeigneter Weise behandelte. Die Messung der Temperatur — in dieser Kältezone nicht ganz einfach — erfolgte auf mittelbarem Wege durch gewisse magnetische Messungen.

Im Herbst 1934 beschäftigte sich die Physiker-tagung in Bad Pyrmont besonders mit den physikalischen Verhältnissen der Körper bei sehr tiefen Temperaturen. Dort sprach Debye über seine Versuche und fand die Anerkennung der anwesenden deutschen und holländischen Gelehrten. Man stellte fest, daß er, soweit man die neue Art der Temperaturmessung anerkannte, dem absoluten Nullpunkt schon mindestens bis auf 0,1 Grad Celsius nahe gekommen war.

Im Jahre 1935 wurde Debye an die Universität Berlin berufen und zugleich zum Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik ernannt. Eine weitere Anerkennung wurde ihm kürzlich durch die Verleihung des Nobelpreises für Chemie zuteil.

Der Forscher beschäftigt sich jetzt mit dem Gedanken, seine früheren Forschungen über tiefste Temperaturen zum Abschluß zu bringen.

Man darf nicht glauben, daß es nur eine Art



Ruhestunde mit Büchern

von Sportleidenschaft ist, die den ausgezeichneten Gelehrten die endgültige Bezwingung des Kältepol als wünschenswert erscheinen läßt. Vielmehr will er erforschen, wie die verschiedensten Körper sich in der Nähe des absoluten Nullpunktes verhalten.

Der Mann, der keine Briefe liest

Joseph Charles Vister, Besitzer großer Ländereien und sehr wohlhabend, der in dem englischen Städtchen Rotherham wohnt, hat seinen einzigen der mehrere hundert von Briefen geöffnete, die er im vergangenen Jahre erhalten hatte. Er erklärt, er habe früher tagtäglich mehrere Brettebriefe bekommen, neben vielen unnötigen Anfragen, so daß er sich entschlossen habe, überhaupt keine Post mehr zu öffnen. Jetzt stand Mr. Vister vor Gericht, aber erit nachdem er durch einen Gerichtsvollzieher geholt worden war. Er hatte nämlich vier Briefe von Behörden, die ein leichtes Verkehrsvergehen betrafen, nicht beantwortet.

Dem Richter erklärte er, er hätte sieben Autos, Ländereien in zehn Gemeinden, auf denen etwa acht-hundert Leute beschäftigt seien. Zum letzten Male habe er einen Brief am 14. Dezember 1935 aufgemacht und seitdem alle Eingänge ungeöffnet verbrannt. Der Sonderling bekam 15 Lit Geldstrafe verurteilt, die er sofort bezahlte, worauf er sehr zufrieden wieder nach Hause fuhr.

Ball im Schulhaus

In der rumänischen Gemeinde Bazargta in der Moldau wendet die Bauernburschen der Gemeinde den Lehrer aus dem Schlaf und forderten ihn auf, den Schulraum bis zum Abend freizumachen, damit sie dort einen Ball veranstalten können. Der Lehrer wies erbot dieses Ansinnen zurück und besag sich mit einem Stock auf die Straße, um die nächsten Rubelbesitzer fortzujagen. Die Burschen warfen sich auf den Lehrer und erschlugen ihn mit Stocken. Die Gendarmerie verhaftete vier der Täter.

Marktbericht

pr. Prökuls, den 6. Januar 1936

Butter	Stück 1,20	Karotten	Bund 0,20
Eier	Stück 0,10—0,12	Zwiebeln	Pfr. 0,50—0,70
Weizen	Ztr. 12,00	Schweinefl.	Pfd. 0,70—0,90
Roggen	8,50—9,00	Rindfleisch	Pfd. 0,60—0,80
Hafer	Ztr. 9,00	Sammelfleisch	Pfd. 0,60
Gerste	Ztr. 9,00—10,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,60—0,90
Tuten geschl.	Stück 4,50	Sechte	Pfd. 0,60
Hähne	Pfd. 0,90	Barle	Pfd. 0,30
Hühner	Pfd. 0,50	Bärten	Pfd. 0,30—0,40
Lauben	Stück 0,50	Kaulbarle	Pfd. 0,10
Apfel	Pfr. 0,25—0,50	Bläse	Pfd. 0,10
Weißkohl	Kopf 0,10—0,20	Serkel	Paar 22,00—28,00

Der Gemsjäger vom Bernina-Paß

Roman von O. v. Hanstein

Sechzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Dabei schlug er mit der Faust auf den Tisch, daß die Tassen klirrten.

„Über Vater!“

„Weg ist sie! Durchgebrannt mit an jungen Burschen. Auf und davon! Frei ist die Luft! Soll's der Teufel holen, das Weißbrot, das vermaltete!“

„Was auf den Wastel, der mit großen Augen diesem seltsamen Freudenausbruch zuhörte, verstanden sie alle.“

„Hab's lange geant! Gut ist's, und jetzt kan Wörli mehr davon. Dumme war ich, laudumm, aber — los bin ich die Bizarren, und froh bin ich. Aber — nun bleiben wir noch a paar Tag in München! Sehen will ich das Städtel! Ferien will ich haben! Menschen will ich sein, ich bin's weiß Gott in den letzten Jahren nimmer gewesen. Ich hab awei dem Galtener eine Karten geschrieben!“

„Während nebenan der Kaver sich umzog, der Collina hatte einen großen Waden mitgebracht, stand der Alte bei ihm.“

„Was wirst jetzt machen, Kaver? Willst wieder in die Berge?“

„Weiß selbst net, hab's dir ja gesat, was ich mach.“

„Wirst denn aushalten dabei als Bauer?“

„Jetzt leuchteten die Augen wieder auf.“

„Ich werd schon!“

„Und kane Gams wirst mehr schießen?“

„Da kannaß ganz gewiß sein.“

Der Collinabauer war wirklich gut gelaunt. Wahrhaftig, seit seiner zweiten Hochzeit hatte er eigentlich kein Heim mehr gehabt, und wenn er daran dachte — sein Sepherl, sein braves Sepherl immer um sich! Und Schaden konnte es gewiß nicht, wenn ein junger, kräftiger Mensch, und das würde der Kaver ja bald wieder sein, ihm die Wirtschaft abnahm.

„Sepherl, kimm amal her!“ rief er.

„Sie trat mit rotem Kopf ein.“

„Willst den da wirklich?“

„Ob ich will, Vater!“

„Und wollt's tren zueinander halten?“

„Da trat der Kaver vor ihn und streckte die Hand aus.“

„Ich müßt hundert Jahr werden, wann ich dem Sepherl abtragen wollt, was es mir Liebes getan!“

„Sie blieben wahrhaftig noch volle acht Tage in München. Geizig war der Collina sonst — aber da hatte es noch ein kurzes Gespräch zwischen ihm und der alten Kernbacherin gegeben, und was sie da dem Alten von dem biden Strumpf erzählt, der im Häuserl ganz hinten in der Schlafkammer unter

dem Beizeng lag, das war wahrhaftig auch nicht zu verachten. Was war nur aus der alten, verbissenen Hexe in diesen Stunden für ein sanftes, glückliches, altes Weiblein geworden!

Und der Wastel? Ja, das gab sich vollkommen von selbst. Es war doch natürlich, daß die beiden alten Männer zusammengingen. Die Josepha tat, als hätte sie jetzt den Kaver nicht eine Minute mehr von ihrem Arm lassen, die alte Schindhammerin schwatzte, was das Zeug hielt, mit der Kernbacherin, wenn diese es auch nicht recht verstand, was die alte Frau mit dem Bandelmurm meinte, auf den sie immer wieder, vielsagend zu dem Bräumeister herüberschielend, zurückkam. Was blieb da dem Wastel und der Pia übrig, als daß sie gleichfalls nebeneinander gingen? Und der Wastel — nun ja — er war eben ein Mensch mit einfachen Sinnen, und da ertrappte er sich immer wieder dabei, daß er das Pia-Madel für das Sepherl hielt!

Dann aber hatte der Kaver seinen Paß, und nun sollte es heimgenben.

„Wann der Herr Sudmeister etwa mal in die Berg kommen? Soll mir a Freund sein.“

Es war wieder merkwürdig, daß der Wastel eigentlich gar nicht mehr traurig und kopfhängerisch war.

„Kannst schon geschehen!“

„Als sie dann aber wirklich auf der Bahn waren und in den Zug stiegen, da hielt der Herr Sudmeister gleich zwei Burschen in seiner Hand. Einen für das Sepherl und einen für Pia.“

„Damit's net neidisch san, und damit der Kaver nit Unredtes alaß!“

Es war März geworden, und noch immer lag der tiefe Schnee über den Bergen.

Der Kaver stand während der ganzen Fahrt am Fenster. Niemand sollte es sehen, wie ihm die Augen feucht wurden, als er sie wieder sah, alle die alten, vertrauten Freunde! Den Pia, den Morterath, den Paßl und das ehrwürdige Haupt der Bernina.

Mitten in die Winterpracht, die auch jetzt noch die großen Hotelpaläste mit Fremden füllte, mitten in den Klängen froher Kapellen, die auf den Bob- und Skibahnen spielten, mitten in das fröhliche Treiben der Schlittschuhfahrer hinein erblickte das Gesicht der kleinen Dorfkirche auf dem Berg bei Pontresina.

„Als dann aber die Orgel erklang, die der Lehrer spielte, derselbe Lehrer, der damals den bösen Brief an das Sepherl geschrieben, da betrat den Kaver, der längst wieder helle Augen und selte Wangen bekommen, und das Sepherl die Kirche.“

Nicht Lumpen klebte sich der Collinabauer, wenn es galt, seine Aelteste zu verheiraten. Eine große Hochzeit war es, denn es war ja gleichzeitlich eine öffentliche Ehrenerklärung für den Kaver.

Kleine Mädchen atmen voran. Blumen gab es ja noch nicht, aber grüne Tannenweige und kleine Weidenzweige streuten sie auf den Weg, und dem alten Pfarrer kamen die Worte so recht von Herzen, denn froh war er, daß er dem Kaver seine Ehre wiedergeben konnte und nicht für einen armen Sünder zu beten brauchte.

(Schluß folgt).

Also sprach Mahatma Gandhi

Szum ersten Mal nach zwei Jahren - Aus dem Kalast in die Sütte Zweihunderttausend gegen 320 Millionen

In Jaipur tagt der 50. indische Nationalkongress, der im Zeichen scharfer Opposition gegen England und gegen die neue englisch-indische Verfassung steht. Schon hat die Versammlung eine Entschließung angenommen, die besagt, daß kein Mitglied des Kongresses an den Krönungsfeierlichkeiten Georg VI. zum Kaiser von Indien teilnehmen darf. Die größte Sensation des Kongresses war das Wiederauftreten von Mahatma Gandhi.

Wie geschmolzenes Blei ist die Luft im Kongresssaal von Jaipur. — Da sitzen sie, die Vertreter der 320 Millionen Inder, Muselmänner und Buddhisten, Brüderlich vereint. In ihre Ohren tropft der monotone Gesang irgendeines Medners aus irgendeinem Fürkenthum, der zu irgendeiner Resolution endlos spricht. Sie haben Geduld, diese Führer Indiens, diese Delegierten aus tausend Provinzen des riesigen Reiches. Aber weniger Geduld haben jene Gentlemen, die oben in einer Voge sitzen, von der Hitze besessen gemacht. Wenn diese Gentlemen von „Reuter“ und „United Press“ und „Gavas“ noch was denken, dann ist es höchstens ein lautloser Fluch gegen den Hox, der sie aus dem kühlen New York oder London oder Paris in diese verdammte Teufelskammer, zu diesem 50. indischen Nationalkongress der Inder, verbannt hatte.

Die Sensation

Da auf einmal! Ein Knäuschen geht durch den Saal. Es schwillt an, es wird stärker, es wird stark wie das Brausen des Ozeans, da auf einmal steht ein kleiner Mann, ein kleiner alter Mann, nur mit einem weißen Laken bekleidet, das den mageren, ausgehörrten, knochigen Körper nicht verhält, auf der Tribüne. Unbewegt lächelnd schaut er auf das Gewirr der Köpfe. Klar und eben, sicher und unerschütterlich, so ruft er seine Sätze in den Saal. Die Gentlemen, vor Sekunden noch in der Umflammerung der Hitze, sind aufgesprungen. Sie haben den Schweiß und die bleierne Luft vergessen, sie sind nun ganz Auge und Ohr. Denn der kleine Mann da unten, der Mann im Vorderschurz, der Mann mit der funkelnden Brille, ist Mahatma Gandhi.

Mahatma Gandhi ist kein Kongressredner. Er hat nicht die ähnde Schärfe, die gewalttätige aber hinreichende Kraft der Polemik wie etwa der robuste Präsident des Kongresses, Pandit Nehru. Er droht auch nicht. Im Gegenteil. Er verwirft die Gewalt. Er will, daß das Recht, oder das, was er für recht hält, ohne Gewalt siegt. Er will die Unabhängigkeit Indiens durch Gewaltlosigkeit erreichen. Auch er ist genau wie der ganze Kongress schärfste Kritik an der indischen Verfassung. Aber er will nicht, daß die Engländer, diese 200 000 Engländer, Indien verlassen. Er will nur, daß die Zweihunderttausend sich den 320 Millionen anpassen.

Gandhi schreit nicht, Gandhi tobt nicht. Gandhi deklamiert nicht. Man spürt aber, wie seine Sätze elektrischen Wellen gleich in die Herzen der Zuhörer dringen, wie er sofort, obwohl er zwei Jahre schweig, schweig aus Enttäuschung und um zu neuer Sammlung zu kommen, wie er sofort wieder die Herzen und die Stirn des Kongresses beherrscht.

Immer lächeln . . .

Auf ebener Erde sitzt der kleine alte Mann. Um ihn sind einige Jünger versammelt. In seinen Armen liegt ein kleines Hindukind. Sein pergamentenes, zerkrümeltes Gesicht ist, da es dem Kinde zulacht, nur noch ein einziges Hautbündel von Runzeln und Fältchen. Der alte kleine Mann singt dem Kind ein Wiegenliedchen vor. Der alte kleine Mann, der Prophet und vielgeliebte Märtyrer eines 320 Millionen-Volkes, der für seine Idee der passiven Resistenz lange, lange Jahre in den Gefängnissen Indiens und Afrikas schmachtete, wird wieder zum fröhlichen Kind. Diese Fröhlichkeit verläßt ihn nie. Lächelnden Gesichtes ging er in die Kerker, lächelnden Gesichtes verachtete er, ähnlich wie der große Religionsstifter Buddha, auf Geld, Ehre und Karriere. Lächelnden Gesichtes läßt er sich von seinen englisch orientierten Landsleuten als Narr hängen und von den indischen Aktivisten, die mit Gewalt die Engländer vertreiben möchten, als Verräter beschimpfen.

Mahatma Gandhi ist vielleicht der beste Kenner der indischen Seele. Denn er weiß allzu genau, daß diese 320 Millionen noch längst nicht reif sind, ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen. Die strenge Kastenteilung verhindert das — die er genau so

leidenschaftlich bekämpft wie die Vorkherrschaft der Engländer — und die unfähige Geduld Leiden gegenüber und Ungerechtigkeiten. Er verlangt vor allem, daß das indische Volk sein Schicksal stärker beeinflusst, daß es sein Schicksal mitgestaltet, und daß es gegen Gewalttaten fremder Soldaten und fremder Verwalter geschützt wird. Gandhi versucht das einzigartige Experiment in der Weltgeschichte, durch Ueberredung und passive Resistenz allmählich sein Volk frei zu machen, obwohl der Gegenpieler die Waffen hat. Einiges hat er erreicht. Wird er mehr erreichen, wenn er jetzt wieder in den Brennpunkt der Weltpolitik rückt?

Eine Ungarin wird Königin von Albanien?

Vom Nomadenhüuptling zum König der Albanen / Der siebzehnjährige Freiheitskämpfer — Achmed Zogu und seine Mutter — Italien baut in Albanien auf

Nach übereinstimmenden Presseberichten wird König Achmed Zogu I von Albanien sich demnächst mit der ungarischen Komtesse Hanna Mikos verloben.

Nacht kent sich über die Berge von Durazzo. Schwermütige Weiten steigen von glimmenden Lagerfeuern auf. Die Männer, die den Tag über gekämpft und marschiert sind, ruhen von den Anstrengungen aus und bestingen den Ruhm ihres kleinen mutigen Volkes. Nur einer schweigt. Ein siebzehnjähriger Jüngling mit graublauen Augen, scharf geschnittener Nase und schmalen fest zusammengespreizten Lippen, die eine unerschütterliche Energie und Unerbittlichkeit der Tat verraten, schweigt und starrt in die sterbenden Flammen. Es ist Achmed Bey Zogu, der junge Führer der Mati, eines der mutigsten Bergstämme Albanien. Durch seinen Kopf schwirren die feurigsten Hoffnungen und Gedanken. Er denkt an die Freiheit seines Vaterlandes Albanien. Er denkt an seine geliebte Mutter, an seine kleinen Schwestern, die mit grenzenloser Hingabe an ihm hängen. Er denkt an die Ausbildungsjahre in Konstantinopel, da er das Pageninstitut und die Offizierschule besuchte. Doch, er weiß genau, Vergangenheit ist nichts, die Zukunft alles. Und die Zukunft heißt Albanien, sein Albanien. Morgen werden sie, er, der Siebzehnjährige, unter ihnen, nach Valona reiten, um die Unabhängigkeit des Staates Albanien zu proklamieren.

Die „eigene Leiche“ als Neujahresgeschenk

Der junge Hollywood-Filmstar David Niven hat als Neujahresgeschenk von seinem Bruder in England gewissermaßen seine eigene Leiche erhalten. Als David Niven, der aus England stammt, vor fünf Jahren aus der englischen Armee entlassen wurde, war er bettelarm. Er hatte nichts als das Fahrgeld nach Amerika. Da er von seinen Verwandten kein Geld borgen wollte, verkaufte er sich selbst an ein Hospital, das die Berechtigung erhielt, nach seinem Tode seine Leiche zu sezieren. Niven erhielt dafür 5 Pfund und 30 Schilling extra, weil er Nichtraucher ist. Er mußte sich allerdings schriftlich verpflichten, niemals im Leben eine Pfeife, Zigarre oder Zigarette anzurühren.

Sein Bruder hat jetzt dem Hospital den Betrag zurückgezahlt und David Niven dies als Neujahresüberschuss mitgeteilt.

Zwölfjährige als „Menschenräuber“

Die Entführung des 12jährigen Sohnes des Gesandten des südamerikanischen Freistaates Ecuador, Colon Alfaro, die beinahe Anlaß zu einem diplomatischen Zwischenfall gegeben hätte, hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Der Knabe war in der Weihnachtsnacht entführt worden und am nächsten Tage zu seinen Eltern zurückgeführt. Die Polizei hatte sich bisher geweigert, eine Mitteilung auszugeben. Jetzt hat sie ihr Schweigen gebrochen. Wie der Polizeibericht in Washington mitteilt, ist

Ein vielfacher Millionär

Der kleine, alte, halbnackte Mann, der auf bloßem Boden schläft und sich nicht scheut, die schmutzige und geringste Arbeit zu verrichten, dem, und das ist im Land der tausend Kasten seine größte Besonderheit, der geringste Paria Bruder und Freund ist genau wie der größte Maharadscha, wäre nie das geworden, wenn ihm nicht ein junger Engländer einmal sehr wehe getan hätte.

Gandhi stammt aus einem großen indischen Geschlecht. Sein Vater und sein Großvater waren Ministerpräsidenten eines der reichsten indischen Fürstentümer, des Fürstentums Porbanda. Gandhi dachte noch als Dreißigjähriger weder daran, Prophet noch Führer, noch Heiliger zu werden — er war ein Advokat. Er war ein berühmter Advokat, einer der glänzendsten des Meeresreiches. Zwölf Assistenten standen ihm bei, achtzig Schreiber schrieben für ihn, in zwei Palästen und in einem Sommerhaus verbrachte er sein Leben. Maharadschas waren seine Freunde. Er zahlte jährlich, nach deutschem Geld geschätzt, die ungeheure Summe von sechs Millionen

Alle Erwartungen des Siebzehnjährigen haben sich erfüllt. Aus dem Nomadenhüuptling Achmed Bey Zogu wurde der König der Albanen, Achmed Zogu I. Aus dem wilden, mutigen Führer eines muselmanntlichen Stammes wurde der überlegene, dem Land die Zivilisation bringende Herrscher eines Einmillionenvolkes.

Doch das Schicksal hat es diesem Mann mit der Adernase und den blühenden Kanakkeraugen nicht leicht gemacht. Ihm ist nichts erspart geblieben. Nicht die Ueberlage, nicht der Verrat, nicht Körperliche und nicht seelische Schmerzen. In all diesen Kämpfen war für ihn die geliebte Mutter die Zentralfigur. Sie wurde ihm nach dem frühen Tode des Vaters alles. Sie beriet ihn, sie tröstete ihn. Sie gab ihm den großartigen nationalstiftenden Impuls. Sie gab ihm Kraft und Mut.

Als sie im Jahre 1905 starb, schien der König ein gebrochener Mann. Drei Monate verließ er sein Zimmer nicht und erst das Zurück seiner schönen Schwestern vermochten ihn aus der Bethargie, aus der Passivität zu rütteln. Ueber seinem Schreibtisch, in seinem Arbeitsraum im Schloß von Tirana hängt ein riesiges Bild seiner Mutter. Immer wieder, wenn man mit dem König spricht, suchen seine Augen das Bild der großen alten Frau.

Für Achmed Zogu war immer die Unabhängigkeit seines Vaterlandes das oberste Gesetz. So ist

der Sohn des Gesandten von drei Knaben im Alter von 12 bis 15 Jahren entführt und fünf Stunden lang gefangen gehalten worden. Die drei Knaben wollten sich „Weihnachtsgeißel“ verschaffen und da es ihnen zu schwierig wurde, Abgeld herauszuschlagen, stahlen sie ihrem Opfer zwanzig Dollar.

Mit dem Rasiermesser die Mutter ermordet

Hamburg, 7. Januar. (Eltz). Eine grauenhafte Mordtat ereignete sich an einem der letzten Tage in Hamburg. Der 28 Jahre alte Adolf Ball, der mit seinen Eltern in der Vesens-Strasse wohnt, überfiel plötzlich seine Mutter und brachte ihr mit einem Rasiermesser so schwere Verletzungen bei, daß sie sofort nach der Ueberführung ins Krankenhaus starb. Dem Vater, der seiner Frau zu Hilfe kommen wollte, brachte er ebenfalls Schnittwunden bei. Der Täter stürzte sich dann aus dem Fenster der im zweiten Stock gelegenen Wohnung; er wurde als Gefangener in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses eingeliefert.

Frauen halten um die Hand der Männer an

In England hat sich noch immer der alte Brauch erhalten, daß in einem Schatzjahr Mädchen Männern Heiratsvorschläge machen dürfen. 1938 war in dieser Beziehung ein Rekordjahr, und in den letzten Tagen des Jahres sind allein in London 87 Verlobungen bekanntgegeben worden, die auf Grund von Schatzjahrträgen der Frauen zustande kamen.

Mark Steuern. Er war der Anwalt und der Freund der obersten Tausend Indiens.

Ein junger Engländer macht Weltgeschichte

Und dann kam das große Erlebnis, das eigentlich ein so kleines war, aber das Gandhi wie ein Blitz traf und ihn von einem Tag zum anderen vollkommen umwandelte. In der Sekunde wurde aus dem vielfachen Millionär der mitfühlende Volksgenosse, aus dem berühmten, im Luxus und Wohlleben erstickenden Lebemann, der gegen sich und nur gegen sich strenge Aßet.

Ein Proseß hatte ihn nach Natal geführt. Als er, natürlich 1. Klasse, Eisenbahn fuhr, versuchte ihn ein junger Engländer mit Prachialgewalt aus dem Coupé auf den Ausstiegszügen zu drängen. Der junge Engländer wollte unter keinen Umständen mit einem Inder in einem Raum weilen.

Dieser kleine Funke, dieses kleine Erlebnis gebar die große Mahatma-Gandhi-Bewegung. Wo wird sie Indien hinführen? Das ist die große Schicksalsfrage, die auch jetzt während des 50. indischen Nationalkongresses alle Inder bewegt, alle Engländer und darüber hinaus die ganze Welt. w.

es kein Wunder, daß wir ihn in der abenteuerlichsten Epoche Albanien sogar an der Seite des Fürsten Zef Pasha finden. Während des Weltkrieges hoffte er auf österreichische Hilfe. Aber man mißtraut ihm, und er wird nach Wien transportiert. Zwei Jahre lebt er in Oesterreichs Hauptstadt. Es werden für ihn die entscheidenden. Denn er kann hier intensiv die Organisation, den Aufbau moderner Staatsführung, modernen Soldatentums studieren. Erst jetzt faßt er den Entschluß, aus Albanien ein modernes Staatswesen zu machen, in dem die Mitrache nichts mehr zu suchen hat. Als die Oesterreicher Albanien räumen müssen, beginnt seine große Zeit. Er übernimmt das Kommando der albanischen Truppen, die Estuati vor dem Einmarsch der Serben brechen soll. 1920 ist er das erste Mal Minister. Am Dezember 1922 bringt er es zum Ministerpräsidenten. Aus dem Nomadenführer von gestern ist ein Stratege und Staatsmann geworden.

Doch nun beginnt die dramatischste Zeit seines dramatischen Lebens. Sein großer Gegenspieler Fan Noli, ein Priester, der lange in Rom weilte, gelebt hat, zettelt 1924 eine erfolgreiche Revolution gegen ihn an. Achmed Zogu muß außer Landes gehen. Ja, er wird zum Tode verurteilt. In Belgrad findet er Unterstützung. Er kann Truppen des weißgardistischen russischen Generals Wrangel einsehen, und am Heiligabend 1924 geht er bereits wieder in Tirana ein. Der 24. Dezember wird Nationalfeiertag. Jetzt beginnt die große Periode des Aufbaues mit italienischer Hilfe. Das Heer, die Luftfahrtministerien werden von Italienern reorganisiert, die italienische Industrie investiert viele Millionen Lire in Albanien. Mit Mussolinis Hilfe vermag Achmed Zogu in den zwölf Jahren, in denen er vom Minister zum König aufsteigt, ein großes Stück weiterzukommen. Albanien marschiert — Albanien wird moderner von Jahr zu Jahr.

Am Nationalfeiertag, am 24. Dezember 1936, wird man im Schloß von Tirana besonders stolz und glücklich gewesen sein. Denn endlich scheint der Wunsch der Schwestern des Königs, aber auch der Wunsch des albanischen Volkes in Erfüllung zu gehen. Der König der Albanen, der „Napoleon des Balkans“, wie ihn seine Anhänger nennen, wird sich demnächst verloben. Die ungarische Komtesse Hanna Mikos aus einem uradligen ungarischen Magnatengeschlecht hat das Herz des Königs gewonnen.

So dürfte das schwere Heiratsproblem, das die albanischen Staatsmänner schwer bedrückt, eine glückliche Lösung finden. Der König war schon einmal mit einer Albanerin verlobt, aber Schwierigkeiten, die auf Stammesfeindschaften beruhen, ließen diese Verbindung auseinandergehen.

Die Wahl einer Gattin ist besonders schwierig, weil Achmed Zogu, der weltlich orientiert ist, keine morgenländische Prinzessin heiraten will, und weil er andererseits, da er und zwei Drittel der Albaner Mohammedaner sind, keine abendländische Prinzessin als Braut finden kann. Jetzt flammte im ganzen weiten Albanien die Hoffnung auf, daß Achmed Zogu bald doch einen Thronfolger auf seinen Knien scharfeln wird.

In Kürze wird also sicherlich neben dem König der Albanen eine Königin thronen, die aus dem schönen Ungarland stammt.

Sicherlich wird der König, der schnell und freudig lernt, bald neben deutsch, türkisch und albanisch seiner jungen Braut die geistlichen Dinge, die süßesten Schmeicheln auch in der schönen ungarischen Sprache zuflüstern können.

Der letzte Gruß / Von Paul Blis

Seit einer Stunde schon lief Luzie im Felde umher. Gleich nach dem Frühstück war sie von Hause entwichen. Und sie sang und jubelte, denn das Herz war ihr so frühlingstrotzig wie nie vordem, ab und zu pflückte sie eine gelbe Primel, eine Sternblume, auch eine Narzisse.

„Fräulein Luzie!“ rief plötzlich jemand, „rücken Sie mir doch nicht aus. Oder haben Sie Angst vor mir?“

„Guten Morgen, Herr Wolfram“, rief sie fröhlich und erwiderte seinen Händedruck.

Prüfend ließ er seinen Blick über ihr blondes Kraushaar hingehen. „Sie sind wohl für das Früh-aufstehen, wie?“

„Gewiß“, rief sie heiter, „als ein echtes Landkind muß ich mit der Verache aufstehen, noch dazu an einem so schönen Tage.“

„Die Verache ist mir ein zu früher Vogel“, meinte er in leicht näselndem Ton, „ich bin überhaupt eine Abendshönheit, für mich beginnt der Tag erst, wenn die Lampen brennen.“

Verwirrt sah sie ihn an. „Das verstehen Sie nicht, wie?“ Er lachte heiser auf. „Ja, mein liebes Kind, hier auf dem Lande weiß man davon auch nichts. Aber wenn Sie mal ein wenig älter sind und die Freunde der Großstadt kennenlernen, dann werden Sie meine Worte begreifen.“

Sie wurde immer verwirrter. Er merkte nichts davon. Ganz mit seinen Gedanken beschäftigt, ging er an ihrer Seite weiter. „Zum Glück habe ich einen tüchtigen Verwalter, da brauch' ich mich hier nicht zu äßen.“

„Und Sie finden gar keinen Reiz am Land-leben?“ fragte sie ganz zaghaft. „Nicht den gering-

sten!“ antwortete er mit einem harten Lachen, „morgen dampfe ich wieder ab.“

Jetzt ätzte sie so, daß sie sich kaum beherrschte. Pöblich fragte er ganz unvermittelt: „Uebrigens, ist das wahr, daß Sie den Brodmann von Schön-walde heiraten werden?“ Sie wurde verlegen und wußte nichts zu erwidern. Da lächelte er und dachte: das richtige Gänshen vom Lande! Dann sagte er laut: „Na, ich gratuliere, schöne Nachbarin!“ Nun sah sie auf und sagte fast herb: „Es ist ja noch gar nicht so weit.“ Und wieder lächelte er. „Sie machen da eine gute Partie; der Brodmann ist ein patenter Kerl.“ Lachend strich er seinen Schnurrbart.

Sie antwortete nichts, aber sie sah ihren Begleiter an mit einem Blick, der fast hilflos suchend war, so daß dieser bläsierte Mann einen Augenblick stutzte. Die Krabbe ist verliebt in dich! Das fehlte gerade, sich hier zu verheiraten! Das wäre das Letzte! — Und er schmunzelte. Die Sonne schien, die Vögel sangen, und der laue Windhauch wehte Düfte heran. Die Knechte gingen hinter den Pflügen, die Mädchen wendeten das Deu. Ein würziger Erdgeruch stieg auf. Pöblich kam eine leise Wehmüt über ihn, und er gedachte der schönen Tage seiner Jugend, — aber nicht lange hielt diese Stimmung an, dann raffte er sich auf, stand still und reichte ihr die Hand. „Also, leben Sie wohl. — Ich fahre nach Berlin, — da weiß man doch, daß man lebt! Adieu, und viel Glück!“

Einem Augenblick sah sie ihm nach — verzweifelt — aber nur einen Augenblick, dann beschleunigte sie ihre Schritte, lief schneller, wie gekehrt von einer jagenden Angst, und als sie das schüchtern Grün des Waldes erreicht hatte, sank sie ins Moos und preßte

ihre Hände ans Gesicht. Als sie sich erhob, waren ihre Augen tränenerfüllt, ihre Pulse wieder ruhig, aber in ihrem Blick war ein trüber Schein, und um ihren Mund lagen Falten von Entschlossenheit. Zwei Monate später heiratete sie den Herrn Brodmann.

Zehn Jahre später, Gutsbesitzer Wolfram führt noch immer das gleiche Leben. Eines Tages aber wurde sein Verwalter krank. Auf dem Gute ging alles drunter und drüber. Nun kam er wieder in die Stille des Landlebens und mußte sich wohl oder übel darein finden, eine Zeitslang hier zu leben. Anfangs ertrug er es ja auch, denn es gab Arbeit genug. Als aber alles wieder im Geleite war, da empfand er die Einsamkeit doppelt drückend. Er hatte sein Leben genossen. Jetzt aber, als er Mühe zum Nachdenken fand, mußte er sich eingestehen, daß sein Leben inhaltslos war. Ein Schauer überkam ihn. Was nun? Heirat? Er hatte daran gedacht, aber ernsthaft den Gedanken nie erwoogen, weil er die Freiheit höher schätzte. — Und da traf er eines Tages Frau Luzie Brodmann wieder. Sie war in Trauer, ihr Mann war vor einem halben Jahre gestorben. Und als er diese schöne Erscheinung gefunder Neugierde vor sich sah, mußte er unwillkürlich an das kleine Fräulein von damals denken, an die verliebten Blicke, denen er ausgewichen war. Mit heimlicher Bewunderung musterte er die schöne Frau; er war so erstaunt, daß er seine Besorgnisse nicht zu verbergen vermochte.

„Nun, Herr Wolfram“, rief Luzie ruhig und gelassen, „auch wieder einmal bei uns?“

„Ich muß wohl, gnädige Frau!“ Sie wissen ja, wie es bei mir aussah!“

„Noch immer als einflamer Mann?“ scherzte sie. Er meinte lächelnd: „Ich warte auf die Rechte.“ Und wieder trafen sie ihre Blicke. Er schaute sie jetzt voll erschauer Bewunderung an. Sie aber

preßte die Lippen zusammen, so daß zwei Falten sich um die Mundwinkel legten, und in ihrem Blick loberte eine verhaltene Wut auf. Das alles wahrte kaum einen Augenblick, es genügte aber, ihn zum Nachdenken anzuregen. Sie gingen nebeneinander. Die Sonne schien auf Millionen jung erblühter Triebe, und die Vögel sangen und sangen. Er fragte sie, wie sie ihr Leben trage, und ob es ihr nicht zu schwer falle, jetzt die Sorgen der großen Wirklichkeit allein zu schleppen. Einfach und schlicht erwiderte sie: „Nein, Herr Wolfram, von dem Tage an, als ich heiratete, ist mir der ganze Ernst des Lebens ausgegangen. Zu schwer ist mir nichts, und die Arbeit, die ich gern tue, am wenigsten. Ich habe zwei Knaben, für die ich arbeite, denen will ich dretneht das väterliche Erbteil in die Hände legen, und damit meine Kinder bereinigt in Liebe meiner gedenken, deshalb finde ich den Mut und die Kraft zu allem, was getan werden muß.“

Woll Staunen hörte er sie an, denn in seinem Gedächtnis lebte sie immer noch als die kleine Landpomeranze. Er hatte plötzlich das Gefühl, als müsse er ihr irgend etwas Anerkennendes sagen. Und er suchte nun nach Worten, die sie beide wieder näherbringen konnten — er suchte und suchte, aber er fand sie nicht — in seinem armen Kopf war plötzlich alles wirr und unklar, denn er kam sich dieser einfachen Frau gegenüber, in ihrer köstlichen Größe, so unglaublich unbedeutend vor, daß er plötzlich von seiner ganzen Vergangenheit den Schleier fortgerissen sah und nun in ein Leben voll nutzloser Verschwendung blickte, — in sein eigenes, verbummeltes Leben, das nun nicht mehr zurückgenommen werden konnte. Und als er dies sah, da wußte er auch, daß eine Welt ihn trennte von dieser Frau — Nie würde er dort das Glück finden, von dem er eben einen Augenblick träumte! — Sie war innerlich groß und ernst geworden. Er aber war leer und ausgebrannt. Mit einem letzten Gruß nahm er von ihr Abschied.

Turm VII - Hafenamt Miami

Ein toller Fall aus Amerikas Kriminalgeschichte

Nach Tatsachen von Clemens Laor

Die Gefahr, die sich zuerst mit unsicherer Beklommenheit, dann mit erstauntem Schreck, schließlich aber mit auflodernder Angst und dann mit freudigem Grauen angemeldet hat, kommt immer näher und näher.

Gwen Rhode liegt wie angeschmiedet mit dem Oberkörper über der Tischplatte und wünscht seine alte Mauser in der Hand zu haben.

Das wäre gut jetzt, das wäre gut... Er fühlt die Pistole als wulstigen Druck in der rechten Hüfttasche, aber was nützt sie ihm schon dort. In der Faust müßte er sie jetzt haben, in der linken oder rechten.

Seine Augen bliden der Gefahr entgegen, aber trotzdem steht er die furchtbare Ohnmacht seiner Hände, wie sie da auf dem Tisch liegen. Oder er ahnt sie auch nur.

Hilflos wie zwei erschöpfte Vögel auf einem Dampferdeck, breit und mörderisch brutal mit den langen, gebogenen Fingern. Jämmerlich!

Das Fieber sitzt dem Manne Gwen Rhode im Nacken und hat ihm die letzte Kraft aus den Adern gezogen, so daß er nun hier sitzen und warten muß, bis endlich das Grauen über ihm ist.

Wenn es nur schneller ginge. Komm doch, will er schreien. Komm doch schon, du Hund! Friß mich auf, du Bestie! Du dreifaches, schwarzes Tier!

Das will er schreien, aber er ist so am Ende, daß nicht mal mehr ein Stöhnen daraus wird.

Das gelbe Fieber hat ihn, und nach wochenlangen Qualen läßt es dem Leben in diesem breiten Mannsbild gerade noch so viel Kraft und Raum, daß es als klares Erkennen und freischwebende Todesangst hinter den Augen sitzt. Nur hinter den Augen.

Das Fieber hat auch Pete geholt

Das Fieber hat sich auch den Nigger Pete geholt, aber dem hat es das dumpe, kreaturhafte Gehirn zerfressen und dafür etwas Mark und Saft in den Muskelwülsten der Arme gelassen.

Mit denen schiebt er sich nun heran, immer näher. Manchmal fällt er in sich zusammen, windet sich auf dem Boden und preßt mit blutigem Schaum tierisch aberwitzige Schreie hervor, und dann flammt in Gwen ein böser, zersprengender Triumph hoch.

Jetzt ist er tot! Fertig ist das Viech. Verflucht nochmal, jetzt ist er fertig. Aber der Nigger ist nicht fertig. Er windet sich noch einmal, fährt mit schlagenden Gliedern im Krampf auf und nieder, erbricht sich, heult und beginnt erneut seinen besessenen Weg auf Gwen zu.

Er ist verrückt, war in Gwen das Entsetzen. Ein mörderisches, irrsinniges Raubtier.

Gwen braucht nicht die weißverquollenen Augen des Niggers zu sehen, um das zu ahnen. Die teuflische Unbeirrtheit, mit der sich dieses grau-schwarze Wesen heranschleibt, ist so eindeutig, so umlagbar plump in seiner gräßlichen Drohung, daß es gar nicht anders sein kann.

Und das war einmal Pete. Immer war er lustig; dauernd hatte er etwas zu singen und zu tanzen. Ein Gauner, bestimmt, aber ein guter Kerl.

Keiner konnte das Vieh von der Susanna so unsinnig vergnügt, so richtig aus dem Bauche heraus grölen wie der Pete. Das Leben war eine gute Sache, wenn man mit dem Negerbürger Petrus Grain, genannt Pete, aus New Orleans zusammen war.

Verflucht, und jetzt kommt eine schwarze Bestie herangezogen, und gleich wird man ihre Zähne am Hals spüren und... Nein! Nein!... Hund! Der Nigger ist am Tisch, zieht sich an den Tischbeinen hoch, steht torkelnd vor dem Weissen.

Gwen sieht eine infernalische Frage, die einmal ein Menschengesicht war. Graufahle Wülste, zwei starr verschollene, gesenkte Kugeln, und das sind die Augen, eine blutrot flaffende Wunde, eitrig verschmiert, wo der Mund zu sitzen hätte, plötzlich blendendes Weiß der Zähne.

Gleich wird er sie an der Gurgel spüren, gleich! "Nein!"

In das unheimliche Gurgeln, das dieser Schrei ist, mischt sich ein letztes Aufstöhnen des Niggers, und dann kommt die Hand über die Tischplatte, hebt sich ein wenig, streift über Owens Arm hinweg die Schulter hoch und gleitet zum Kopf.

Gwen fühlt die Hand in seinen Haaren und glaubt, daß es jetzt zu Ende ist mit ihm, daß dies schon der Tod ist, dieser tolle Wirbel von panischem Entsetzen und Haß, von Verzweiflung und körperlicher Qual.

Aber die Hand in seinem Haar, die reißt ihm nicht den Kopf mit mörderischem Griff herum, die fährt nur einmal mit einer järtlich ungelenten Gebärde, tagig und bärenhaft, über Schläfe und Wange und fällt dann auf den Tisch. Es gibt einen leisen, harten Laut, als die Knöchel aufschlagen.

Einige Sekunden liegt sie so, und dann beginnt sie zu gleiten, gezogen von einer fremden, unsichtbaren Gewalt. So sanft, wie er immer im Leben gegen Tiere, Kinder und seine Freunde gewesen ist, gleitet der Neger Pete von der Tischplatte und hinein in das große Nichts.

In Gwen Rhode aber formt sich ein ungeheuerliches, wahnsinniges Gelächter, das nichts anderes ist als ein Zusammenprall von Tränen und Jammer, glücklicher Erlösung und Trostlosigkeit, von Schmerz und Glend.

Und darüber verliert er das Bewußtsein.

Ein Protokoll sagt aus

Dies geschieht in den Sommermonaten des Jahres 1912. Es gibt sogar ein Protokoll darüber. Man findet es im Amtsarchiv der Lokalisation Miami, das vom Jahre 1902 bis zum Jahre 1913 die Kontrolle der Seezeichen und Leuchtfeuer des Staates Florida in den Bereiche der Hafenverwaltungsstelle Miami oblag.

Eintragung des Staatslotsen Fischer, Führers des Kutters „Apolachee“:

„Die diesmonatige Inspektion des Feuers auf Turm VII bei Chesterland Bay machte den Ertrag der beiden bisherigen Wärtter durch die Lotsen Alvin und Borobsky notwendig, da, wie in sämtlichen vergangenen Fällen, auch die neue Turmbelegung dem Fieber erlegen ist. Zwar hat der Turmwärter Gwendolyn Rhode noch Lebenszeichen von sich gegeben, doch ist nach Aussagen der Ärzte des Hafenhospitals von Miami keine Hoffnung für ihn vorhanden. Der andere Wärtter, Petrus Grain, muß schon zwei oder drei Tage tot gewesen sein, als er von uns aufgefunden wurde. Die als Ertrag von meiner Kuttermannschaft gestellten Wärtter haben ihr Amt unter der Voraussetzung angetreten, daß es sich nur um erlahmte Tätigkeit handelt, und neben dem fälligen Lohn und den festgesetzten nichtetatmäßigen Vergütungen der verstorbenen Wärtter ihnen die übliche Sonderprämie zusteht.“

Ich bemerke als Führer des Lotsenkutters „Apolachee“, daß die beiden abgetretenen Lotsen selbstverständlich im routinemäßigen Dienst fehlen, und stelle die Wiederbesetzung des Turmes VII mit Wärttern als überaus dringliches Erfordernis anheim...“

Der Lotse Fischer irrte sich. Entgegen den Erfahrungen aus „anderen Fällen“ genas der Leuchtturmwärter Gwen Rhode, um als einziger erzählten zu können, wie der Tod ausbricht, der auf Turm VII des Hafenamtes Miami in der Chesterland Bay sein Quartier aufschlugen hat.

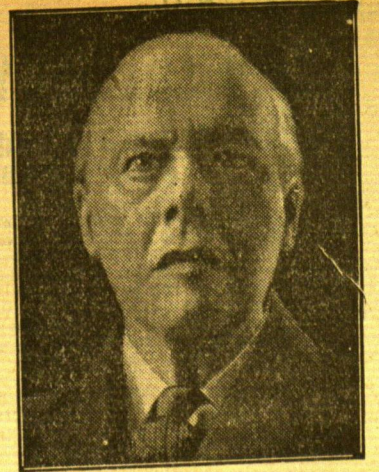
Zwischen Miami und der sichelförmigen südlichsten Spitze von Florida, die aus unerfindlichen Gründen Pine-Island genannt wird, da es dort weder Kiefern noch Pinien oder sonstige Koniferen gibt und es sich überdies nur um eine Halbinsel handelt... von Miami Beach bis Pine-Island also ist sich die Natur völlig im unklaren, welche geologische Beschaffenheit hier die Ost-, die Südost- und die Südwestküste von Florida nun eigentlich hat.

Genau genommen existiert die Küste gar nicht. Genau genommen existiert die Küste gar nicht. Küste, das ist die scharfe Grenzlinie zwischen Wasser und Erde, aber nicht einmal die Fischreier und die Vögelarmorene dieses Fleckens Erde sind sich völlig darüber im klaren, wo nun eigentlich das Meer aufhört und das Land beginnt.

Land ohne Küste

Irgendwann einmal wird der feste, sandige Untergrund des Meereshodens gallertartig, schwammig, und irgendwann einmal reicht dann diese widerlich gestaltlose Masse bis dicht unter die trag schmierige Oberfläche; aber selbst wenn sie nicht mehr von Wasser bedeckt ist, unterscheidet sie sich kaum von der Farbe des Meeresswassers, das auf Kilometer weit hinaus von der giftigen Zerfloffenheit dieses Bodens gefärbt ist.

Wo ist das Meer, und wo ist Land? Was ist diese Küste?



Houston Stewart Chamberlain,

der große englische Philosoph und Schriftsteller, Freund Deutschlands und Verehrer Richard Wagners, schloß vor zehn Jahren — am 9. Januar 1927 — in Bayreuth seine Augen zum letzten Schlaf.

Sumpf?

Diese heimtückischen Schlammgebilde sind nicht einmal Sumpf im üblichen Sinne. Sie sind in dauernder Bewegung. Sie treiben hin und her und verändern ständig ihre Lage, ihre Breite und Ausdehnung, und das sind Dinge, die kein ankündiger, feiner geographischer Klasse bewußter Sumpf tut.

Heimtückisch genug tragen die Schlammströme, die vorwärts, die Ostküste von Florida zu sein, Baumhoch wucherndes Unkraut auf dem Rücken. Garne und wilde Baumsträucher und vor allen Dingen Mangroven. Anorrig und redendhaft stehen sie da, und man meint, daß sie auf ihren eisernen Luftwurzeln tief verankert sind im festen Gefüge der Erdkruste, aber das ist nicht wahr. Auch sie treiben. Hin und her, ewig hin und her. Man merkt es nicht, wenn eine Mangrove ein paar Meter nach links gerückt ist. Nur derjenige, den sie erfassen, erfährt von der diabolischen Wandelhaftigkeit, von dem unheimlichen Strömen des Küstensumpfes, und der hat selten Gelegenheit, auch noch anderen davon zu berichten.

Zehn und zwanzig Kilometer breit sind die strudelnden Sümpfe, die sich mit ihrer grünen Decke wie ehrliche Wälder gebärden, und das, was sie sein wollen, das existiert erst in ihrem Rücken nach einem Streifen von Kalksteingebirg: wirkliche Wälder, echte Gehölze.

Und wertvolle dazu. In der Hauptsache handelt es sich um Bibern, da und dort um Hickory.

„Gold“ in den Sümpfen

Die Existenz dieser und anderer Sümpfe muß erwähnt werden, weil sie den Menschen, den Geschäftemacher und den Tod in die Sümpfe gezogen haben, und weil nur deshalb im Frühjahr 1902 das Leuchtfeuer von Chesterland gebaut wurde.

(Wird fortgesetzt.)



Auch die letzten abessinischen Häuptlinge haben sich den Italienern unterworfen

Vor kurzem haben die Italiener auch den äußersten Westen von Abessinien, vor allem Gambela, erobert und damit die Inbesitznahme des Landes endgültig abgeschlossen. Hier (rechts) unterwerfen sich die Eingeborenen-Häuptlinge von Gambela den Italienern. — Links: Hissung der italienischen Flagge im Gebiet von Gambela.



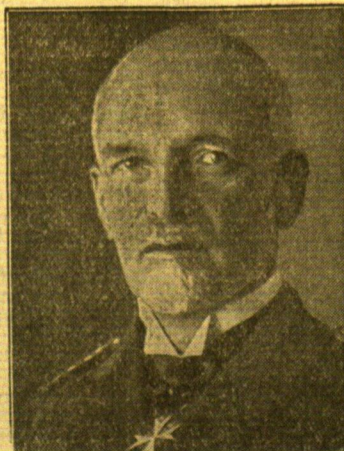
Erholung beim Brettspiel

Die in den Kämpfen gegen die Roten verwundeten Soldaten der Armee Francos werden im nationalen Lazarett in den Lazaretten liebevoll gepflegt: Die verwundeten Soldaten unterhalten sich im Quartett mit einem Brettspiel; ihre Kameraden und die Enfermeras, das sind die Pflegerinnen, schauen zu.



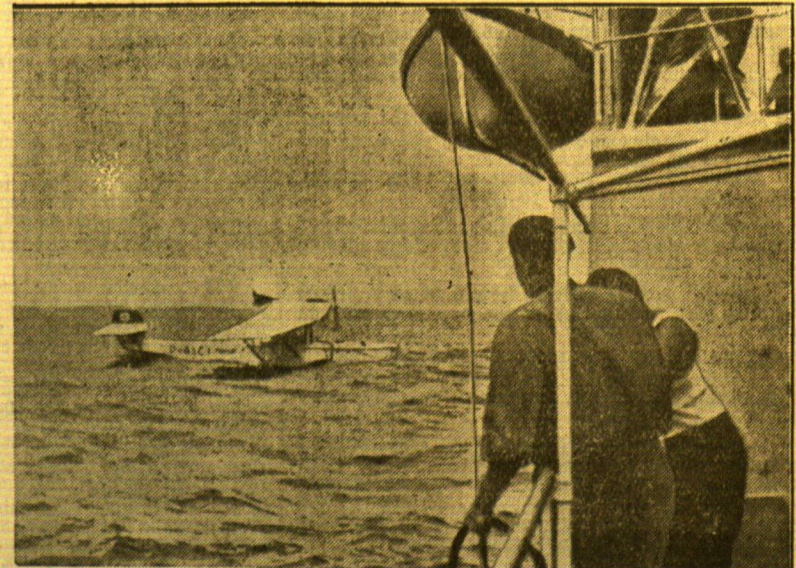
Neujahrsempfang bei König Carol

Im königlichen Schloß in Bularest brachten die ausländischen Diplomaten dem König Carol ihre Neujahrsglückwünsche dar. Hier unterhält sich König Carol mit dem französischen Gesandten Thierry. Ganz links erkennt man den deutschen Gesandten Fabricius.



Admiral Behnde gestorben

Nach kurzer schwerer Krankheit ist der frühere Chef der deutschen Marineleitung, Admiral Paul Behnde, im Alter von 71 Jahren am 4. Januar gestorben. Admiral Behnde war Ritter des Ordens Pour le mérite und Führer des Spitzengeschwaders in der Seegeradtschlacht. Bei dem Wiederaufbau der Kriegsmarine hat er sich große Verdienste erworben.



Kameradschaft auf dem Atlantik

Vor einigen Tagen mußte das planmäßige Flugboot des Luftpostdienstes Deutschland-Südamerika infolge einer Motorenstörung kurz vor Bathurst auf dem Atlantik niedersteigen. Ein französischer Aviso, von dem aus dieses Bild aufgenommen wurde, leistete dem genannten Flugboot so lange Hilfe, bis der Flugstützpunkt „Ormar“ eintraf und die Besatzung sowie das Flugboot am Bord nahm.

Der schwelende Brand

Von unserem Da.-Korrespondenten

Berlin, 6. Januar.

Das der schwelende Brand in Spanien kleinlich und gründlich ausgetreten werden möge, das ist auch Deutschlands ernster Wunsch. Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath hatte, unbekanntlich der bis zum 11. Januar herrschenden Festtagsruhe in Berlin, die Vorkämpfer Englands, Frankreichs und auch den Vorkämpfer Italiens zu sich gebeten. Es darf angenommen werden, daß diese Besuche in der Wilhelmstraße die Vorläufer einer Antwort auf die englisch-französische Spantendemande gewesen sind, einer Antwort, die in Berlin wie in Rom sorgfältig vorbereitet wurde. Das bereits von ausländischer Seite öffentlich betont worden ist, daß nämlich die Konsolidierung eines roten Regimes in Spanien oder in einem Teil von Spanien für Europas Sicherheit untragbar wäre, dürfte auch bei den Unterredungen des Freiherrn v. Neurath zur Sprache gekommen sein und eine entscheidende Rolle in der bevorstehenden Antwort spielen. Bekanntlich haben sich Deutschland und Italien, die ihrerseits das Verbot der Freiwilligenentsendung im Londoner Nichteneinmischungsausschuß feinerzeit als erste leider vergeblich vorgeschlagen hatten, wiederholt genötigt, darauf hinzuweisen, daß das Freiwilligenproblem als Teilfrage unlösbar verbunden bleibt mit allen anderen Formen politisch-militärischer Einmischung. Im roten Lager ist heute bereits eine vollendete Internationalisierung des angelegten spanischen Bürgerkrieges erreicht. Nach deutscher Meinung wird es daher unerlässlich sein, nicht nur auf die militärischen Berater und Mittkämpfer zu achten, sondern ebenso scharf auf politische Organisatoren und Funktionäre des Auslandes, die heute die Sowjetprovinz Iberien bereits eifrig vorbereiten.

Auf die erste Frage einiger Pariser Zeitungen, wieso eigentlich Deutschland ein Interesse daran haben könne, welche Regierungsform das von den Reichsarenen so weit abliegende Spanien haben werde, wird in Berlin genau wie in Rom erwidert, daß ein Unruheherd im Westen, wie ihn ein von der Komintern abhängiges, als ihr Propagandabüro wirkendes Spanien darstellen würde, nicht nur eine Mittelmeerfrage, sondern eine allgemein europäische Sicherheitsfrage sei. Man verheißt ferner deutscherseits keineswegs, daß die Haltung gewisser Kreise in Frankreich, die zum Teil als recht maßgebend angesehen werden müssen, leider Anlaß gebe, daran zu denken, daß der schwelende rote Brand aus Spanien seinen beängstigenden Rauch auch über die Burenäenarenzen herüberzieht. Deutschland hat, wie man weiß, dem Zustandekommen des französisch-sowjetrischen Paktes feinerzeit keineswegs rufta zugesehen. Die französische Regierung, auch die aacemwärtige Volksfrontregierung, hat in diesem Zusammenhang wiederholt die Unterstellung zurückgewiesen, als ob eine Vollendung dieses politisch-militärischen Paktes im Sinn einer weltanschaulichen Gleichschaltung der Franzosen jemals in Frage käme. Dann allerdings, so meint man in Berlin, hätte die Pariser Regierung alles Interesse daran, die rote Gefahr im Süden ebenso ernst zu nehmen wie andere Regierungen.

Note Werbenester in Böhmen festgesetzt

Preßburg, 3. Januar. Der „Slowenki Denik“, das hiesige Blatt des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten, meldet: Von der tschechoslowakischen Gendarmerie wurde Simon Jazowitsch aus Suchy in das Preßburger Kreisgericht eingeliefert, weil er Werbungen für die spanische „Volksfront“ in der Slowakei durchgeführt hat. Wie das Blatt hierzu erzählt, kamen vor einigen Tagen zwei der durch Jazowitsch Geworbenen, der Bruder des Verhafteten und Joseph Engel aus Tyrnau, von ihrer Spartenreise wieder in die Heimat zurück. Beide hatten bei ihrer Abreise vom Preßburger Sekretariat der kommunistischen Partei Geld für ihre Reise nach Prag erhalten, wo sie in der Schriftleitung des kommunistischen Blattes „Rude Pravo“ jeder weitere 1500 tschechische Kronen für die Reise nach Spanien bekamen. Sie reisten dann bis nach Paris, wo ihnen Vermittler der roten die tschechoslowakischen Pässe abnahmen und ihnen Erschaffpässe geben wollten. Engel und Jazowitsch wurden aber fruchtig und beschloßen, wieder heimzukehren. Nach ihren Angaben sind bereits zahlreiche Arbeitslose aus der Slowakei für Spanien angeworben worden und auch abgereist. Von der Gendarmerie wurde festgestellt, daß von der Behörde in Tyrnau eine ungewöhnlich große Anzahl von Reisepässen ausgestellt worden ist.

Auch in Böhmen wurden weitere rote Werbenester festgesetzt. So wurden in Pisek ein gewisser Alois Berticek, der Angestellte des kommunistischen Sekretariats, Joseph Culik, Anton Wenda und ferner Franz Wolwoda verhaftet. Es wird ihnen auf Grund des Ergebnisses von Hausdurchsuchungen zur Last gelegt, junge Männer, meist gediente Soldaten, aus Pisek und den Nachbarorten für die roten in Spanien angeworben zu haben. Die Angeworbenen sollten als Zweck ihrer Reise angeben, daß sie zu einem Fußballspiel nach Frankreich reisen wollten. Einer dieser Geworbenen kam durch Oesterreich bis an die Schweizer Grenze, wo er von Zollbeamten gewarnt wurde und darauf wieder zurückkehrte. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Zug gegen Omnibus - 13 Verletzte

Mainz, 7. Januar. (Eita.) Wie die Reichsbahndirektion Mainz mitteilt, wurde am Dienstag früh 5.30 Uhr auf dem bewachten Uebergang an der Strecke Mainz-Darmstadt bei der Blodstelle Schbnauer Hof ein mit Arbeitern besetzter Kraftomnibus von dem Leeraug 4704 erfasst und zur Seite gescheitert. Nach einer ergänzenden Meldung aus Nüdesheim wurden bei dem Zusammenstoß insgesamt 13 Personen verletzt, darunter sieben schwer. Einer der Verunglückten ist im Stadtkrankenhaus Mainz seinen Verletzungen erlegen.

Fernsehen im Londoner Kino

In einem Londoner Kino wird jetzt zum erstenmal dreimal in der Woche ein Fernsehprogramm gezeigt. Es handelt sich vorläufig nur um einzelne Personen, die auf dem Streifen erscheinen. Die Uebertragung findet von einem Zimmer im Kino aus statt. Das Publikum wird aufgefordert, Fragen an die Personen im Nebenzimmer zu stellen, die dann direkt beantwortet werden. Die Teilnehmer im Uebertragungsraum können alles beobachten, was im Kino vor sich geht.

Die Pariser Skandalchronik

Suzanne Linder wollte „nur dankbar sein“

Sie lernte Rosenfeld bei einer Bridgepartie kennen - Erinnerungen an Suzannas „Glanzzeit“

Die „D. A. Z.“ meldet: Dieser Tage ist der Geschäftsmacher Rosenfeld und Suzanne Linder einander gegenübergestellt worden. Rosenfeld erzählte, er habe Suzanne Linder bei seinem Associé Joly bei Gelegenheit einer Bridgepartie kennengelernt. Fräulein Linder, deren Lage sich seit dem Tode ihres Gönners Philippe Vertbelot verschlechtert hatte, habe ihm erklärt, daß sie nach Nebenverdienst luche. Rosenfeld hat sie dann gelegentlich zu Sekretärsarbeiten herangezogen, will ihr aber im ganzen nicht mehr als 6000 oder 7000 Francs gegeben haben. Einen Teil ihres Gehaltes habe er direkt an Fräulein Linders Gläubiger abgeführt. Sie war angeblich nur eine Stunde pro Tag für ihn tätig, und zwar entweder im Hotel Majestic, wo er wohnte, oder in dem Büro der Avenue Carnot. Rosenfeld bekräftigt in seinen Erklärungen, die Suzanne Linder über die angeblich im Verein mit Konsultanten getätigten Waffengeschäfte gemacht hatte. Nur zweimal, und nur gebräuchsweise habe ihn Fräulein Linder auf die Möglichkeit von Waffenslieferungsanträgen hingewiesen, und zwar auf Grund von Mitteilungen der französischen Konsuln von Kolumbien und der Tschechoslowakei. Er habe jedoch diese Möglichkeiten nicht auszunutzen können, da er für diese Länder von seiner Firma keine Option besaß.

Fälschung aus „Danbarkeit“

Was das polizeiliche Gutachten, das Fräulein Linder zu seinen Gunsten fällte, betrifft, so will Rosenfeld davon gar nichts gewußt haben. Nach seiner Aussage habe er von einem Polizeireport Kenntnis erhalten, in dem er als „unerwünschter Ausländer“ hingestellt wurde. Er habe daraufhin Fräulein Linder die nötigen Angaben zur Abfassung einer „berichtigenden Eingabe“ an die Sûreté Générale und das Innenministerium gemacht. Fräulein Linder habe sich ihres Auftrages entledigt und nachdem sie ihm erklärt habe, die Eingabe sei seinem Doffier beigelegt worden, habe er sich dabei beruhigt, ohne weiter nach dem Wie und Warum zu fragen.

Die Angeklagte sagte in gleichem Sinne aus. Sie wollte angeblich erst ihre Vorgesetzten befragen, ehe sie das Rosenfeld-Gutachten dem übrigen Material beigelege, hat sich dann aber aus Furcht vor einer Ablehnung zu eigenmächtigem Vorgehen entschlossen. „Ich habe meine Handlung aus Dankbarkeit begangen, denn Herr Rosenfeld war gut zu mir gewesen. Er hat nichts davon erfahren, und ich habe nichts dafür bekommen.“ Eine Abwechslung in den Aussagen der beiden Angeklagten liegt jedoch insofern vor, als Fräulein Linder behauptet, Rosenfeld eine Abschrift des Gutachtens übermittleit zu haben, was Rosenfeld abstreitet und für eine Verwechslung erklärt.

Aus dem Vorleben der Suzanne Linder

Ueber das Vorleben von Suzanne Linder berichtet das „Journal“ allerhand erbauliche Einzelheiten. Zu Bekannten Vertbelots befah sie nicht nur ein eigenes Haus in dem vornehmen Pariser Villenviertel Passy, sondern auch eine Villa in Quatrefoam-Riva-Bella in der Normandie, wo sie auf einem Fuß lebte, der ebenso groß war wie die Beziehung, auf dem sie mit dem Leiter der französischen Außenpolitik stand. Die Spiken der diplomatischen Welt verkehrten in ihrem Haus, und die jungen Attaches legten es darauf an, sich bei einer so einflussreichen und an höchster Stelle so gut angeschriebenen Frau beliebt zu machen. Suzanne Linder nahm an allen gesellschaftlichen Veranstaltungen des Vadeoretz teil. Manchmal

Sowjetrußlands „Autostraße“ zur Westgrenze

Moskau, 7. Januar. (Eita.) Nach Meldungen polnischer Zeitungen aus SSSR, soll die große strategisch äußerst wichtige Alpbalt-Strabe von Moskau an die westliche Grenze der Sowjetunion im Jahre 1937 beendet werden. Auf ihr sollen mehrere Kolonnen nebeneinander fahren können. Eine Abzweigung dieser Autostraße führt nach der lettischen Grenze in Richtung auf Dünaburg, eine andere Abzweigung zur polnischen. Im letzten Jahr seien 250 Kilometer der Straße fertiggestellt worden.

Die Krankheit des Papstes

Rom, 7. Januar. Wie „Europa Press“ ebenfalls bestätigt, wird von ärztlicher Seite in einem zusammenfassenden Krankheitsbericht erklärt, daß die Erkrankung Pius' XI. ersterer Natur ist, als man anfänglich angenommen hatte. Nach der von Professor Milani im „Osservatore Romano“ veröffentlichten Mitteilung über das Befinden des Patienten ist die Hauptursache der Erkrankung eine Arterienverkalkung, die mit Störungen der Seratilität verbunden ist. Eine Verschlimmerung dieser Störungen, verbunden mit Asthma, machte dauernde Bettruhe für den Patienten nötig. Gleichmäßige Ruhe und zweckmäßige Pflege verringerten dann die Störungen der Seratilität, während gleichzeitig die Schmerzen im linken Bein zunahmten und auch das rechte Bein davon befallen wurde. Es besteht Grund zu der Hoffnung, daß die örtlichen Störungen sich allmählich bessern und vollständig gehoben werden können. Die Herzstörungen lassen dagegen nach wie vor wegen des vorgerückten Alters des Patienten Befürchtungen bestehen.

Schulsnigg in Tirol

Wien, 7. Januar. (Eita.) Bundeskanzler Schulsnigg ist gestern nach Tirol gefahren, wo er sich einige Tage aufhalten wird. Wenn in Wien auch erklärt wird, daß diese Reise einen rein privaten Charakter hat, so wird in politischen Kreisen doch kein Geheimnis daraus gemacht, daß sie auch politische Zwecke hat.

Das Begräbnis der Lady Houston

Englands reichste Frau, Lady Houston, ist unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zu Grabe ge-

trugen worden. Die Einfachheit der Beerdigung stand in auffallendem Gegensatz zu dem ungeheuren Reichtum der Lady Houston. Ein einfacher Sarg mit der herkömmlichen Hülle lag die Aufschrift: „Lady Lucie Houston, verschieden am 29. Dezember 1936“.

Der Tod des Gönners

Diese anstrengenden, aber herrlichen Zeiten nahmen mit dem Tode ihres Gönners ein Ende. Suzanne Linder, die nichts zurückgelassen hatte, verarmte zusehends. Was sie besaß, hatte sie immer ausgegeben oder auch im Kasino von Riva-Bella verpielt: Einlage von 2000 Francs waren bei ihr keine Seltenheiten. Nun mußte sie Villa und Haus verkaufen und im übrigen zusehen, wie sie ihren Einfluß und ihren Einfluß in Amtsaebemisse verwerten konnte, um nicht das Leben einer kleinen Angestellten führen zu müssen - eine Aussicht, die ihr alles andere als verlockend schien. Da trat Rosenfeld in ihren Gesichtskreis... Wer hat sie eigentlich angezeigt? Darüber ist noch nichts bekannt geworden. Aber man vermutet, daß es jemand gewesen ist, dem sie einmal eine Gefälligkeit abgeschlagen oder dem sie einmal eine Lektion erteilt hatte. Denn es soll nicht auf Kirchen essen sein mit Suzanne...

Rosenfeld, Fräulein. Der Dritte im Bunde, am 27. Dezember in Paris verhaftet, heißt Paul Schapiro. Wie mir berichtetet, war Fräulein im Besitz eines falschen Pases. Diesen hatte er von Schapiro bekommen. Fräulein gab an, er habe früher einen Menschen besessen. Diesen will er unter Beifügung von 1000 Francs - Schapiro übergeben haben; Schapiro sollte nach Berlin fahren und sich von dortigen tschechischen Konsuln einen gewöhnlichen Pass für Fräulein ausstellen lassen, da ein solcher bessere Reisebedingungen gewährt. Schapiro wurde, ebenso wie Fräulein, wegen Falschvergehen und Mitwisserschaft unter Anklage gestellt.

Die Rolle Fräuleins

Schapiro und Fräulein haben sich in Brüssel kennengelernt, und bei einer Rückkehr aus Belgien war es auch, daß Fräulein verhaftet wurde. Wie das „Journal“ berichtet, ist dieser Frau auf das enge Zusammenarbeiten der belgischen und der französischen Polizei zurückzuführen. Belgien soll im übrigen einer der Stützpunkte der internationalen Schieberbande gewesen sein, von denen nun schon einige Glieder hinter Schloß und Riegel sitzen. Am besonderen Scheit eine tschechische Firma stark kompromittiert. Fräulein, der übrigens erst nach seinem zweiten Verhör endgültig in Haft behalten wurde, war mit Rosenfeld assoziiert und auch an Waffengeschäften aus im geheimen an zwischen Frankreich und Sowjetrußland schwebenden Finanzoperationen beteiligt. Er besaß seine Informationen von Rosenfeld, dem seinerseits, wie man weiß, die Geheimdokumente des Quai d'Orsay zur Verfügung standen. Fräulein soll hauptsächlich in die Affäre der Rückzahlung der russischen Schulden verwickelt sein; es heißt sogar, daß er in sowjetrussischen Spionagediensten stand und Moskau über die Absichten der französischen Regierung unterrichtete. Doch ist über die Auslagen, die er vor dem Untersuchungsrichter im Verlauf des ersten, über einen halben Tag dauernden Verhörs machte, bis jetzt nichts durchgeklärt.

Das „Journal“ meldet schließlich, daß sich wie die Schweizer - nun auch die deutsche Polizei mit dem Skandal befaßt und zur Zeit in Hamburg Nachforschungen anstellt, die im direkten Zusammenhang mit der Affäre Linder-Rosenfeld eventuell zu einer sensationellen Verhaftung führen dürften.

tragen worden. Die Einfachheit der Beerdigung stand in auffallendem Gegensatz zu dem ungeheuren Reichtum der Lady Houston. Ein einfacher Sarg mit der herkömmlichen Hülle lag die Aufschrift: „Lady Lucie Houston, verschieden am 29. Dezember 1936“.

Die Suche nach dem Testament von Lady Houston ist bisher erfolglos geblieben. Wahrscheinlich werden ihre beiden Nichten das Vermögen, das auf fünf bis sechs Millionen Pfund geschätzt wird, erben.

53 000 Autoarbeiter im Ausstand

Detroit, 7. Januar. (Eita.) Ein bisher vom Streik nicht betroffenes Autowerk der General-Motors-Gesellschaft in Detroit hat sich am Mittwoch dem Ausstand angeschlossen. Damit ist die Zahl der Streikenden bei der genannten Gesellschaft auf etwa 53 000 gestiegen.

Drei jugendliche Raubmörder begnadigt

Albany (Etat Newyork), 7. Januar. (Eita.) Wie bereits berichtet, sollten sechs Jugendliche wegen Beteiligung an einem Raubmord zum Tode verurteilt werden am Donnerstag durch den elektrischen Stuhl des Sing-Sing-Gefängnisses hingerichtet werden. Der Gouverneur des Staates, Lehmann, hat am Mittwoch drei Beurteilte zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt. Zur Begründung seines Schrittes führte der Gouverneur die Tatsache an, daß die Bestätigung des von der ersten Instanz gefällten Todesurteils durch das Berufungsgericht nicht einstimmig erfolgt war.

Starkstrom tötet zwei Arbeiter

Paris, 7. Januar. (Eita.) In Pissy Boville bei Rouen kamen bei der Aufstellung von Masten für eine Hochspannungsleitung vier Arbeiter mit der Starkstromleitung in Berührung. Während zwei Arbeiter sofort tot waren, konnten die beiden anderen nach längerem Wiederbelebungsversuchen gerettet werden.

Bukarest, 7. Januar. (Eita.) Nach Rundfunkmeldungen wird der polnische Staatspräsident in Kürze in Begleitung des Außenministers Bed zu einem offiziellen Besuch nach Bukarest fahren.

Paris, 7. Januar. (Eita.) Der Metallarbeiterstreik in Lille ist durch obligatorisches Schlichtungsgerichtsverfahren am Mittwoch abend beendet worden.

Note „Palos“ Note an London

London, 7. Januar. (Eita.) Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet, daß der Vertreter der spanischen Vorkriegsregierung dem englischen Außenministerium eine Note überreicht hat, in der von der Festhaltung des deutschen Dampfers „Palos“ und den deutschen Gegenmaßnahmen die Rede ist. In der Note wird behauptet, daß die „Palos“ innerhalb der spanischen Hoheitsgewässer mit Kriegsmaterial aufgebracht worden sei. Die englische Regierung wird gebeten, die entstandene Lage dem Londoner Nichteneinmischungskomitee zur Beratung vorzulegen.

„Sabas“ nimmt an...

Berlin, 7. Januar. (Eita.) Im „Reichsanzeiger“ wird eine Verfügung des Luftfahrtministers veröffentlicht, nach welcher das Ueberfliegen des Gebietes rechts der Oder bis zur polnischen Grenze verboten ist. Es handelt sich um ein recht umfangreiches Gebiet. Deutsche Militärflugzeuge werden von dem Verbot nicht betroffen. Wie „Sabas“ meldet, müsse man annehmen, daß dieses Gebiet besetzt werden soll.

Die Wirkung der Fliegerbomben

Wie bereits gemeldet, ist der letzte erfolgreiche Vorstoß der Nationalen an der Madrider Front unter stärkstem Einsatz der Luftwaffe erfolgt. „United Press“ meldet hierzu: „Das Luftbombardement, das Montag vormittag um 11.30 Uhr von 15 nationalistischen Bombenflugzeugen auf das Stadtzentrum durchgeführt wurde, hat, nach den bisherigen Feststellungen 45 Todesopfer und über 150 Verletzte gefordert. Die nationalistischen Bomber hatten sich zum Ziel ihres Angriffs vor allem die Gegend um die Puerta del Sol und die Arbeiterwohngebiete im Norden der Stadt ausgesucht. Als die Bomber erschienen, bemächtigten sich der Zivilbevölkerung eine Panik. Jeder veruchte, sich vor den einschlagenden 50-100-Kilo-Bomben in Sicherheit zu bringen. Im Arbeiterviertel Tetuan de las Victorias wurden allein 20 Menschen getötet und über 100 verwundet. Einige Straßen wiesen große Blutlachen auf; Leichen von Maultieren und Pferden, die ebenfalls von Bomben zerstückt worden waren, füllten die Straßenzüge. Etwa acht Bomben gingen in der Nähe des Tetuan-Cinemas nieder, wobei sechs Personen auf der Stelle getötet und fünfzehntstündige Häuser in Trümmerhaufen verandelt wurden. Rettungskolonnen arbeiten bereits fieberhaft an der Beseitigung der Leichen und Verletzten, die unter den Trümmern verbarren lagen. In der Sicherheitszone Madrids ging eine mächtige 100-Kilo-Bombe in der Nähe der Bottschaft der Vereinigten Staaten nieder. Kurz danach waren deutlich die Schmerzensschreie der Verletzten zu hören. Durch diese Bombe ist das Leben von mehr als 50 Ausländern gefährdet worden, die sich in unmittelbarer Nähe der Einschlagstelle befanden.“

Kostenpunkt: 24 Millionen Lit

London, 7. Januar. (Eita.) Ergänzend wird gemeldet, daß bei der am 5. Januar stattgefundenen Sitzung der Unterkommission des Nichteneinmischungsausschusses festgestellt wurde, daß die Durchführung des Planes einer Kontrolle der spanischen Grenzen etwa 800 000 Pfund Sterling (etwa 24 Millionen Lit) kosten würde.

30 Millionen Gasmasken in Reserve

London, 7. Januar. (Eita.) Das englische Innenministerium trifft Vorbereitungen, die Zivilbevölkerung mit der Handhabung von Gasmasken vertraut zu machen. Es ist vorgesehen, 30 Millionen Gasmasken in bestimmten Lagern für den Gebrauch der Zivilbevölkerung bereitzustellen.

Jerusalem, 7. Januar. (Eita.) Das arabische Oberkomitee hat nach vierstündiger Beratung am Mittwoch einstimmig den Vorschlag der bekräftigten Araber-Fürsten angenommen, der sich mit der Zeugenerhebung der Araber durch den britischen Untersuchungsausschuß einverstanden erklärt.

WETTER UND SCHIFFART

Wetterwarte
Wettervorhersage für Freitag, 8. Januar:
Mäßige bis frische Winde, vorwiegend aus westlichen Richtungen, mäßig, keine nennenswerten Niederschläge, weiterhin mild.
Für Sonnabend: Keine wesentliche Veränderung.
Temperaturen in Memel am 7. Januar
6 Uhr: + 1,0, 8 Uhr: + 4,0, 10 Uhr: + 5,2
Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 7. Januar

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Windgeschw.	Sichtweite u. See
Memel	985,6	SW. 4	bed.	+ 5,2	5	8
Ueber-Grund (Südwestl. von Bornholm)	989,0	W. 6	Regen	+ 6,0	-	4
Tallinn	994,3	SD. 3	Schnee	- 1,0	0	1/10
Hammern	985,0	W. 7	Regen	+ 5,0	5	10
Riga	989,0	SD. 5	Schnee	+ 0,0	5	1/10
Udau	981,3	S. 4	bed.	+ 1,0	5	1/10
Wishy	981,7	S. 2	bed.	+ 2,0	1	30
Stockholm	986,9	ND. 2	Schnee	+ 4,0	5	1/10

Memeler Schiffsnachrichten
Abkürzungen: SD - Seedampfer, MS - Motorship, Motorregler, S - Segler, TD - Tankdampfer, K - Kapitän
Eingang:
6. 1.: 12 SD Stella, R Osson, Liverpool, Stidgäu, Ed. Krause
Vegeland: 0,90. - Wind: WSW. 4. - Strom: aus. - Zuverlässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Karkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Zwei Münchener Bergsteiger in Vergnot am Waghmann

Beim Versuch der Besteigung der Ostwand des Waghmann sind zwei Münchener Bergsteiger in Vergnot geraten. Der Obmann der Bergsteigervereinigung, Joseph Schauer, unternahm mit einem Flugzeug der Münchener Luftsport-Landesgruppe XIV den tollkühnen Versuch, den Bergsteigern Hilfe zu bringen und sie mit Lebensmitteln und der anderen notwendigen Ausrüstung zu versorgen. Inzwischen ist eine Bergsteiger-Expedition gestartet, die hofft, die beiden Münchener retten zu können. Dieses Bild veranschaulicht die steile Höhe der Ostwand des Waghmann.

Schneeballschlacht unter Palmen

Die kalifornischen Strandschönen geben sich zur Abwechslung mal ein bißchen winterlich. Eine Kunstseidenfabrik in Los Angeles lieferte den Schnee, und hinein ging's in die Schneeballschlacht. — Acht 18 Jahre alt und über 2 1/2 Meter groß! Dieser junge Amerikaner Robert B a d l o w ist erst 18 Jahre alt und bereits 2,57 Meter groß! Wie man sieht, hat sein Schneiber alle Mühe mit dem so ungewöhnlich großen Kunden.

Am Sonnabend, dem 9. Januar 1937, abends 8 Uhr
veranstaltet der

Hunde-Sport-Club G. V.

in sämtlichen Räumen von Fischers Weinstuben sein

2. Stiftungsfest

Eröffnet wird der Abend mit einer Hundevorführung.

Welcher Hund gefällt Ihnen am besten?

Im bunten Teil des Programms treten die seit Jahren bekannten

Leipziger Sängler

wieder auf.

Freunde und Gönner des Clubs sind freundl. eingeladen.

Karten im Vorverkauf bei C. Wabulat & Co., Marktstr. 2, Vorverkauf 2 Lit, Abendkasse 2,50 Lit. (8626)

Sensation über Sensation

bietet mein

Inventur-Ausverkauf

Prüfen Sie selbst die Preise, dann werden Sie sich überzeugen.

Nur einige Beispiele:

1 Posten D. Mako-Schlüpfer , Interlook, schwere Ware	Lit 2.-
1 Posten D. kunstseidene Schlüpfer	Lit 3.-
1 Posten D. kunstseidene Hemdchen	Lit 3.-
1 Posten D. kunstseidene Blusen m. kleinen Fehlern	Lit 5.-

Beginn d. 8. 1. 1937

R. Gurwitz

Memel **Börsenstr. 14**

Capitol

Ab Donnerstag 6 und 8 1/2 Uhr

Shirley Temple

in ihrem neuesten und bisher größten
Welterfolg in deutscher Sprache

Der kleinste Rebell

Ein spannendes und packendes Schicksalsgemälde aus dem amerikanischen Bürgerkrieg

Der Roman eines kleinen Mädchens, das mit Keckheit, List und süßler Grazie ihr Schicksal und das ihres Vaters in den Wirren des Jahres 1861 meistert.

Aus dem Inhalt:
Krieg! — Gefährlicher Besuch — Wir suchen den Pflanzler! — Die Farm brennt — Flucht — Die Mutter — Die Gefangennahme — Ein Feind, der menschlich handelt — Gestellt! — Vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt — Virgils große Tat usw. usw.

Ein Konfliktstoff — fesselnd und von atemberaubendem Bann, Heiterkeit und Tragik, Begeisterung und Lachen, Tempo und Schmiss, straffe Regie und meisterhafte Photographie und vor allem: Freude an Shirley Temple, dem Wunderkind und gefeierten Liebling der Welt.

Alles das finden Sie in diesem neuen, bezaubernden Grossfilm, in dem die kleine Shirley aus Kindesliebe zum gefährlichen Rebellen wird!

Kommen — sehen — entzückt sein ist eins!

Belprogramm / Tonwoche

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

Moral

Lit. Chronik / Belprogramm

Kammer Donnerstag 5 u. 8 1/2 Uhr

Zum letzten Male

Truxa

(Programm mit Truxa)
La Jana, Hannes Stelzer

Belprogramm

Voranzeige

Die Stunde der Versuchung

Spielleitung: Paul Wegener
Musik: Dr. Giuseppe Becce mit

Gustav Fröhlich, Lida Baarova, Theodor Loos, Harald Paulsen.

Ein Gesellschaftsdrama mit kriminellem Einschlag, das moderne Probleme zwischen Mann und Frau behandelt und in einer aufwühlenden Geschehnisfolge zeigt, wie an seinem Berufsleben ihr Liebe zerbrechen und die glücklichste Ehe scheitern kann.

Groß von Format!
Wertvoll an Gehalt!
Mitreißend in der Wirkung!

Schuhmacher - Innung

Quartals-Versammlung

Montag, d. 11. d. M. 5 Uhr

in der Handwerkskammer.

Der Vorstand.

Versteigerung!

Sonnabend, d. 9. Januar, vorm. 11 Uhr
Lübauer Straße 16, über

Büße, Eggen, Federabnegger, Kultivatoren, Reinigungsmaaschine, Dezimalwaagen, Kartoffeldämpfer, Milchzentrifugen und verschiedenes mehr.

M. Edelmann, Auktionator
Baltikaller Weg 10

Vithuanian Baltic Lloyd, Ltd., Kaunas

D. „Maistas“

ladet ab 12. Januar nach Antwerpen, bei genügender Ladungsangebot evtl. auch nach Rotterdam. (8632)

Güteranmeldung bei der

Baltisk Transport Kompagni G. m. b. H.

Tel. 38-16

Auto-Vermietungen

Anruf **4414**
Svet 7-Sis.-Limou.
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4

Geldmarkt

Lit 4—5000
eristellig, auf Wohnhaus zur Abblöschung gegen guten Zinsfuß gesucht. Zuschriften um. 2299 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote

Lauffjunge

per sofort gesucht.
Gidansky
Hohe Straße 21.

Verloren Gefunden

Portemonnaie
m. Inhalt gefunden.
Abzuholen (8633)
Bommelsville 213a.

Herrenmäntel

ausgewählte Stoffe, vorzügliche Verarbeitung, gute Verarbeitung
Lit 125.—, 95.—, 65.—, 48.— **35**

E. Millner, Kleiderbänkerstr.

Ohne Mühe

verschafft Ihnen eine
KLEIN-ANZEIGE
im Memeler Dampfboot

das Gewünschte

Deutsches Theater

Memel
Telefon 2266

Donnerstag, den 7. 1. 1937
abends 8.15 Uhr
(Anrecht blau)

„Eifelott“

Singspiel v. Rich. Kehler, Musik v. Eduard Künnecke

Billige Möbel

gut verarbeitet, zu günstigen Zahlungsbedingungen nur bei

Gebr. Eglin

Mühlentorstr. 108/9 Telefon 4224

Taglich fetter Puten Enten

nur Markthalle
Wofchert, Tel. 2226.

Zwangsversteigerung

Freitag, d. 8. d. Mts. vorm. 10 Uhr. werde ich in der:

1. Büfett, 1 Nachttisch, 1 Frischtoilette, 1 Bettgestell mit Matratze, 1 Ankleideschrank mit Spiegel und 2 Gondeln öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (8229)

Grinat, Gerichtsvollzieher, Memel
Budzarger Str. 11.

Das Anker'sche Grundstück

in Ruß am Altmarkt gelegen, bestehend aus 2 Wohnhäusern, Scheune, Gärten, Garten und ca. 88 Morgen Acker. Wiesen, steht zum Verkauf. Es eignet sich für den Betrieb eines Holzhandlungsgeschäfts, aber auch als Ruhestätte. Evtl. werden Wohnhäuser mit Garten gelondert abgegeben. Nähere Auskunft erteilt:

Treuhand u. Revisions-Kontor
Arved Ogilvie, Memel
Schuhstr. 4/5, Eingang Schmiedestr. Telefon 3014

Verkäufe

Abtuns!

Verkaufe mein gedecktes, 312 tons groß. Fahrzeug Klasse I, zu günstigen Bedingungen.
Schiffer **A. Rippe**
Eisfisch-Schlachthofhafen.

Fast neuer (8508) **Seac** mittl. Figur, zu verkaufen
Mühlentorstr. 83.

Mein liebes Memel

Gedichte von Friedrich Thimm

Ausgewählt u. herausgegeben von Hans Thimm

2. Auflage

I. Teil: Epigramme und Sprüche.
II. Teil: Gedichte ersten Inhalts.
III. Teil: Lustiges Allerlei.
IV. Teil: Schulgedichte.
V. Teil: Memel in Wort und Sang.

Preis 4.— Lit

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Rohe Rakenfelle

Ranin, Fuchs, Iltis, Marderfelle und dergl. kauft laufend (8611)

Belzhaus Burstein

Marktstraße 41, Tel. 4935

Einen jüngeren
Klempnergejellen
sucht
John Liedtke, Töpferstraße 25

Ein 1-Familienhaus

mit großem Garten in außer Stadigeand ab 1. Mai zu vermiet. daselbe kann auch als 2-Familienwohnung eingerichtet werden. Zuschr. u. 2298 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Miets-Verträge

hält vorrätig
F. W. Siebert Memeler Dampfboot

Schreibrölein

für ein Delikatessen-Geschäft gesucht. Zuschriften u. 2306 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ältere, anständ. Heizerin oder Witwe als Stütze und Vertrauensperson f. Land nach Großtitauen gesucht.
Fr. v. Henke
Kibartai
Dariaus Girėno g-bė 12.

Ältere, erfahrene, intell. **Seau** für 1/2 Tag gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Haltes.

Der sofort

resp. per 1. Februar

6-Zimmerwohn.

neu renoviert, passend auch für Büro, in d. Nähe d. Birkenbrücke zu vermieten. Zu erfragen Telefon 3150 von 2—5 Uhr.

Stellen-Gesuche

Suche eine **Verfasserstelle** als **Seife**
Zuschr. unt. 2305 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Sg. hinterliebes **Mã del** sucht Stelle. Zuschriften u. 2300 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Neubau Marktstr. 3. 1. 4. 1937 zu vermiet. Zuschriften unt. 2303 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Frñl. möbl. Zimmer

separat. Eingang, ab 15. 1. oder 1. 2. zu vermieten (8614)
Karlstraße 3.

Mietsgesuche

2 Zimmer

mit Küche sofort od. später von Beamten gesucht. Zuschriften u. 2304 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Eine gutgehende **Kleischerei** möglichst komplett mit maschineller Einrichtung in der Stadt Memel oder auch im Gebiet, zu pachten gesucht. Kaufübernahme nicht ausgeschlossen. Zuschriften u. 2302 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. zu richten. (8621)

Schluß der Anzeigen-Annahme

für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittagstermins ist auch in dringenden Fällen nicht angängig.